Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Schlesische Schulzeitung.

Abonnementspreis ¼jährl. 1,75 ℳ.
Einzelne Nummern 25 ₰. — Insertionsgebühr die 4gespalt. Zeile 25 ₰.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

39. Jahrgang. Breslau, den 21. Juli 1910. **No. 29.**

Inhalt: Was ist in Sachen der Mietentschädigung zu tun? — Zwei neue Gesetze. — Friedrich der Große und das oberschlesische Volksschulwesen. — Kinderarbeit. — Niedriger hängen. — Die Provinzialversammlung der Freunde der Positiven Union in der Provinz Sachsen und dem Herzogtum Anhalt. — Ein Urteil über das neue Schlesische Gesangbuch. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: Joh. Amos Comenius und der falsche Prophet. — Rezensionen. — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Was ist in Sachen der Mietentschädigung zu tun?*)

Die demnächstige Revision des Mietentschädigungstarifs der Lehrer wird Gültigkeit haben für eine Reihe von Jahren, sicherlich bis 1918. Ob dann eine Änderung eintritt, ist fraglich, aber doch wahrscheinlich, da ein derartiger Beschluß vorliegt. Nun kann ja der Provinzialrat auch schon in der Zwischenzeit eine Änderung des Tarifs vornehmen; nach § 18 Abschnitt 1 des Besoldungsgesetzes ist er dazu befugt. Das darf aber nur geschehen, wenn eine erhebliche Veränderung der zugrunde liegenden tatsächlichen Verhältnisse eingetreten ist. Von dieser Ermächtigung wird darum der Provinzialrat nur in den dringendsten Fällen Gebrauch machen. Wir müssen also damit rechnen, daß die bevorstehende Regelung etwa ein Jahrzehnt Gültigkeit haben wird. Was jetzt versäumt wird, rächt sich für lange Zeit. Durch Anschreiben sind die Zweigvereine von den Schritten verständigt worden, die der Verbandsvorstand zu unternehmen gedenkt. Er wird sich diesmal auf die Darlegung allgemeiner Gesichtspunkte beschränken müssen; das spezielle Material ist von ihm bereits im vorigen Jahre an zuständiger Stelle zur Kenntnis gebracht worden. Daß dabei der Wunsch, die Mietentschädigung der Lehrer möge um ein Drittel höher bemessen werden, als der Wohnungsgeldzuschuß der mittleren Staatsbeamten, nachdrücklich zum Ausdruck gebracht wird, ist selbstverständlich. Aber das allein genügt nicht, denn wir Lehrer haben keinen gesetzlichen Anspruch darauf, sondern sozusagen nur ein moralisches Recht. Was wir aber zu fordern gesetzlich berechtigt sind, das ist nach § 16 eine ausreichende Mietentschädigung. Erhalten wir diese, so sind wir sicherlich zufrieden, auch wenn sie nicht um ein Drittel höher ist, als der Wohnungsgeldzuschuß. In manchen Fällen wird sie sogar höher sein müssen, wenn sie „ausreichend“ sein soll, eine angemessene Wohnung damit zu bestreiten. Die Bestimmung der Reichsbeamten auch in die Besoldungsgesetze für Staatsbeamte und Lehrer hinein zu bekommen, muß Aufgabe der Zukunft sein.

Die Hauptarbeit aber haben diesmal die Zweigvereine und die einzelnen Kollegen zu leisten; wenn sie sich nicht rühren, ist an einen Erfolg nicht zu denken. Die Kollegen der einzelnen Orte haben speziell für diesen Ort unter Benutzung aller in Betracht kommenden Umstände um eine angemessene Entschädigung zu petitionieren. Daß wird am besten von allen Kollegen gemeinsam geschehen, im Notfalle muß einer für alle eintreten. Es genügt nicht, in theoretischen Erörterungen vier Drittel der Wohnungsentschädigung zu fordern, sondern aus den speziellen Verhältnissen des betr. Ortes muß nachgewiesen werden: soundso viel ist für unseren Ort notwendig. Dabei ist nicht bloß auf die Wohnungen der Lehrer Bezug zu nehmen, die oft klein sind und ungünstig liegen, sondern auch auf die anderer Beamten und Bürger, die Wohnungen inne haben, wie sie auch der Lehrer zu fordern berechtigt ist. Aber einwandfrei muß das Material sein und jede Probe bestehen! Es ist nicht nur der Kreisinstanz zu übersenden — dort bleibt es mitunter wirkungslos —, sondern auch anderen zuständigen Stellen, unbedingt aber dem Provinzialrat ist es zur Kenntnis zu bringen. Die Orte mit besonders teuren Verhältnissen würden sich in erster Linie zu rühren haben, sonst besteht leicht die Gefahr, daß die Tarifsätze der einzelnen Klassen und Stufen allzusehr den Orten mit weniger teuren Verhältnissen angepaßt werden. Einer Anzahl Orten der Klasse IV wird nicht anders wirksam geholfen werden können, als durch Einordnung in eine höhere Stufe. In dieser Richtung werden sich die betr. Kollegen besonders zu bemühen haben. Hierbei müssen und können sie sich aber auch nur ganz allein helfen! Der Verbandsvorstand hat sich noch entschlossen, um Wegfall der untersten Stufe in Klasse E zu bitten. Dazu bewogen ihn einmal Zuschriften aus Orten, in denen der Satz dieser Stufe durchaus unzureichend ist, den Wohnungsbedarf des Lehrers zu befriedigen, zum andern aber auch die Rücksicht auf den zu gewinnenden Durchschnittssatz. In dieser Stufe handelt es sich ja hauptsächlich um Inhaber von Dienstwohnungen. Aber auch sie haben ein Interesse an einer möglichst hohen Normierung des Satzes. Davon hängt die Höhe des Durchschnittssatzes ab, und davon sind wieder abhängig ihre Pension und die Bezüge ihrer Relikten. Und nicht bloß ihrer, sondern auch der Standesgenossen, die heute schon die Hand vom Pfluge zurückziehen müssen oder abberufen werden ins Jenseits. Darum ist die Sache eine Angelegenheit aller, und ein jeder hat dabei seine Schuldigkeiteit zu tun, um sie nach den Wünschen der Lehrerschaft zu ordnen.

*) Aus dem „Schulbl. der Prov. Sachsen“, dem Organ des „Preuß. Lehrervereins“.

Zwei neue Gesetze.

Schulnovelle in Baden, Gehaltsgesetz in Braunschweig.

In Württemberg und Oldenburg sind die neuen Schulgesetze in Kraft getreten. In Baden ist die Schulnovelle von der II. Kammer angenommen worden. Was bringt das neue Gesetz? Die achtjährige Schulpflicht wird für Knaben und Mädchen eingeführt. Handfertigkeitsunterricht und Mädchenturnen werden die Tore geöffnet. Hilftschulen werden vorgesehen, und zwar ist jede Gemeinde zur Errichtung von Hilfs-

klassen verpflichtet, wenn die Zahl der bedürftigen Kinder mindestens 20 beträgt. Beginn und Ende des Schuljahres richtet sich nach dem Osterfest. Die Schulaufsichtsfrage ist endgültig noch nicht gelöst. Hat in Sachsen der Geistliche vielfach noch zu viel Rechte in der Schule, so in Baden der Bürgermeister. Er kann jederzeit die Schule besuchen und sich vom Stande der Schule überzeugen. Das nennt sich Neuregelung der Schulaufsicht und Beseitigung der technischen Ortsschulaufsicht. Die Ortsschulbehörde wird gebildet vom Gemeinderat, Ortspfarrer und dem ersten Lehrer. In Orten mit mehr als 6000 Einwohnern muß eine besondere Schulkommission gebildet werden, in kleineren kann dies geschehen. In diese können auch Frauen gewählt werden. Mitglid der Ortsschulbehörde ist in jedem Fall der Schularzt. An Schulen mit mehr als 10 Lehrern muß, an kleineren Schulen kann ein Schularzt angestellt werden. Die Lehrer sind Beamte und gelten als mittlere Beamte, nur müssen sie ständig angestellt sein. In den Gehaltstarif hat man sie aber nicht eingereiht, obwohl die Großblockmehrheit das erst wollte. Aber die Regierung sprach ein kategorisches Nein. Eher solle die Novelle scheitern. Da gab die Mehrheit nach. Das Widerstreben der Regierung lag darin begründet, daß die Lehrer in die Klassen F2 und F1 des Beamtentarifes hätten eingereiht werden müssen, das entspräche einem Gehalte von 4100 bezw. 4500 ℳ. Beschlossen wurde als Trost, daß bei künftigen Aufbesserungen der mittleren Beamten ohne weiteres eine Aufbesserung der Lehrer eintreten solle. Die von der Regierung vorgeschlagenen Gehaltssätze wurden angenommen; danach beziehen die ständigen Lehrer fortan 1600—3200 ℳ. Das Endgehalt wird durch 10 Zulagen nach je 2 Jahren erreicht, 8 Zulagen zu je 150 ℳ und 2 zu je 200 ℳ. Bisher ging die Staffel von 1500—2800 ℳ. Die Ständigkeit erfolgt in Baden sehr spät, frühestens mit dem 27. Lebensjahr, so daß mit dem 47. Lebensjahr 3200 ℳ erreicht werden. Das Gehalt der Lehrerinnen steigt nur bis 2400 ℳ. Schulgehilfen erhalten 1000, 1100, 1200 ℳ.

Das Gesetz wurde von dem Großblock gegen die Stimmen des Zentrums angenommen. Das Zentrum verstieß wegen weniger, zeitgemäßer Bestimmungen das ganze Gesetz. „Kirchlichen Korporationen und Stiftungen ist die Errichtung von Lehr- und Erziehungsanstalten nur auf Grund eines besonderen Gesetzes gestattet.“ „Mitgliedern eines religiösen Ordens oder einer ordensähnlichen Kongregation ist die Lehrwirksamkeit an Lehranstalten nur mit Staatsgenehmigung gestattet.“ Dissidentenkinder können gegen den Willen des Vaters nicht zum Besuch des Religionsunterrichts gezwungen werden. Diese vernünftigen Bestimmungen genügten dem Zentrum, das ganze Gesetz zu verwerfen.

In Braunschweig hat die Regierung die Gehaltsvorlage veröffentlicht. Sie lehnt sich an das preußische Lehrerbesoldungsgesetz an: 1410—3300 ℳ, ohne Wohnung, Lehrerinnen 1200 bis 2400 ℳ. In Preußen wird vom vollendeten 4. Dienstjahre (24. Lebensjahr) an das ständige Gehalt gewährt, in Braunschweig nicht vor dem 25. Lebensjahr. Das Aufrücken in die zweite Stufe findet nicht vor dem auf die Vollendung des 28. Lebensjahres folgenden 1. April statt. Braunschweig gewährt auch die Seßhaftigkeitszulage für die alleinstehenden Lehrer nicht, ebenso nicht die Leitungszulagen für die ersten Lehrer. Das Wohnungsgeld ist auf 250, 300 und 350 ℳ — je nach dem Alter des Lehrers festgesetzt worden. Doch können die Gemeinden 50, 100 und 150 ℳ über diese Beträge hinausgehen. Das Gesetz bringt die Gleichstellung von Stadt und Land, nur die Hauptstadt ist ausgeschlossen. Dadurch aber, daß die Gemeinden um 50, 100 und 150 ℳ über das Wohnungsgeld gehen dürfen, sind kleine Ortszulagen geschaffen worden. Im übrigen läßt sich die Gleichstellung in Braunschweig leicht durchführen. Das ganze Land hat rund ½ Millionen Einwohner, davon entfallen auf die Hauptstadt rund 150 000. Also gilt die Gleichstellung nur für ein Gebiet mit etwa 350 000 Einwohnern. Diese entfallen meist auf Dörfer und Kleinstädte. Mittelstädte hat das Land nur drei, davon ist Wolfenbüttel mit rund 20 000 Einwohnern die größte. In einem Land mit so gleichmäßigem Charakter kann die Gleichstellung auf einer niedrigen Stufe eher durchgeführt werden, als in einem Lande mit großen Unterschieden zwischen Industrie- und Landwirtschaftsbezirk.

Übersicht.

Lebensj.	Preußen	Sachsen	Baden	Braunschweig
Im 26.	1400	1500	1200	1410
„ 27.	1400	1500	1200	1410
„ 28.	1600	1500	1600	1410
„ 29.	1600	1700	1600	1590
„ 30.	1600	1700	1750	1590
„ 31.	1800	1700	1750	1590
„ 32.	1800	1900	1900	1800
„ 33.	1800	1900	1900	1800
„ 34.	2050	1900	2050	1800
„ 35.	2050	2100	2050	2040
„ 36.	2050	2100	2200	2040
„ 37.	2300	2100	2200	2040
„ 38.	2300	2300	2350	2280
„ 39.	2300	2300	2350	2280
„ 40.	2500	2300	2500	2280
„ 41.	2500	2500	2500	2520
„ 42.	2500	2500	2650	2520
„ 43.	2700	2500	2650	2520
„ 44.	2700	2700	2800	2700
„ 45.	2700	2700	2800	2700
„ 46.	2900	2700	3000	2700
„ 47.	2900	2850	3000	2910
„ 48.	2900	2850	**3200**	2910
„ 49.	3100	2850	3200	2910
„ 50.	3100	**3000**	3200	3120
„ 51.	3100	3000	3200	3120
„ 52.	**3300**	3000	3200	3120
„ 53.	3300	3000	3200	**3300**
„ 54.	3300	3000	3200	3300

„Sächs. Schulztg.“

Friedrich der Große und das oberschlesische Volksschulwesen.

(Nach den Akten des Breslauer Staatsarchivs.)

Niemand ahnte es, welche glänzende Erwerbung der preußische Staat machte, als im Frieden von 1742 zu den längst besetzten mittel- und niederschlesischen Gebieten die weiter südwärts liegenden Distrikte bis nahe an die Beskiden hinzugefügt wurden. Man wußte auch nicht, was man damit anfangen sollte, und schlug sie kurzweg zu dem Verwaltungsgebiet der Breslauer Kriegs- und Domänenkammer. Sehr erfreulich sah das neue Pflegekind freilich nicht aus, sondern sogar recht verwahrlost.

Große Strecken des Landes bedeckte dichter Wald, der — arg vernachlässigt — geringe Nutzung gewährte, dagegen Raubzeug in Menge beherbergte. Wo des Ansiedlers Beil das Gehölz gerodet hatte, trat zumeist kalter, sandiger Boden hervor, auf dessen kümmerlichen Grasflächen halbwilde Pferde, Schafe und Rinder weideten, alle klein und dürftig von Gestalt, aber anspruchslos, sehnig und zähe; ganz so wie ihre Herren, die dem kargen Acker soviel Roggen, Hirse und Buchweizen abzuringen trachteten, als sie brauchten, um ihren „Zur“*) zu bereiten. Trieb sie des Fronvogts Peitsche doch einmal zu weiterer Arbeit, so beeilten sie sich, den Erlös im Kretscham anzulegen. Spärlich waren die gesegneten Himmelsstriche, in denen meist eine weit höher entwickelte deutsche Bevölkerung saß.

Und doch war die Bodenkultur fast der einzige Nahrungszweig, selbst in den Städten mit Ausnahme von Oppeln, Ratibor und Kosel. Mit dem Handwerke stand es traurig in

*) Sprich wie jour.

den Landstädtchen, da es an bäuerlichen Abnehmern fehlte; der Landmann deckte seinen geringen Bedarf bei den jämmerlichen Dominalhandwerkern. Einen Nebenverdienst bot den Bürgern nur die Brauerei und Brennerei; in den Grenzstädten kam hinzu ein wenig Handel nach Polen mit allerhand Zeugen und Tuchen, mit Branntwein und — in einem katholischen Lande nicht ohne Belang — mit Fischen.

Die Bodenschätze spielten noch gar keine Rolle; man betrieb die Metallgewinnung eigentlich nur, um die ungeheuren Holzvorräte verwerten zu können.

So darf es denn nicht Wunder nehmen, daß Friedrich der Große die oberschlesische Erwerbung sehr niedrig einschätzte. Zunächst erhielt ein einziger Kriegsrat die Bearbeitung der Verwaltungsangelegenheiten. Die Unmöglichkeit dieser Einrichtung erwies sich bald. Nun suchte man die Oppelner und Brieger Kommandanten auch mit den Aufgaben der Zivilverwaltung zu belasten.

Erst 1744 wurde Klarheit geschaffen, indem auf die Vorstellungen der Stände Oberschlesien eine eigene „Oberamtsregierung“ erhielt, deren Befugnisse etwa die der heutigen Landgerichte waren, also für die Verwaltung eigentlich nichts bedeuteten; doch wurde ihr ein Ober-Konsistorium angegliedert, so daß für das Kirchen- und Schulwesen immerhin etwas damit getan war.

Freilich mit dem öffentlichen Unterrichte war es auch sehr böse bestellt. Die große Armut des Landes machte sich hier ganz besonders fühlbar. Nach 1789 betrug das Bareinkommen der Lehrer des Lublinitzer Inspektionsbezirkes nur 13 bis 30 Taler; mit den Naturallieferungen stand es auch nicht glänzend. So mußte man sich denn nach gewinnbringender Nebenbeschäftigung umsehen. In dem 1765 erlassenen „General-Landschulreglement für die Römisch-Katholischen usw.“ wurde denn auch in gewissen Fällen der Handwerksbetrieb gestattet, aber nicht „in der Schulstube und zur Schulzeit“. Ausschank, Aufwarten und Aufspielen im Kretscham und bei Hochzeiten wurde untersagt, „weil dadurch die besten Schulleute verdorben, zum Saufen und Müßiggang verführet werden“.

Auch um den Schulbesuch stand es recht traurig. Teils waren die Entfernungen recht groß und die Wege bei schlechtem Wetter unpassierbar. Teils stieß man auf die bekannte polnische Halsstarrigkeit. Manche Eltern behaupteten, aus Mangel an der notdürftigsten Kleidung könnten die Kinder nicht kommen; manche waren direkt widersetzlich und meinten, „daß ihre Voreltern auch nichts gekonnt und dennoch gelebt, folglich könnten sie auch samt den Kindern leben, unerachtet sie auch nichts lernen“.

Die Landräte und das Konsistorium waren nicht gewillt, sich bei diesen Einwendungen zu beruhigen, und mit der Verhängung von Zwangsmaßregeln wurde nicht gespart. Aber wie sollte man diesen armseligen, eigensinnigen Bauern beikommen? Geldstrafen konnten sie nicht erlegen, Freiheitsberaubung ließ sie kalt; zur Leibeszüchtigung griff man nicht gern.

Dazu kam, daß man auf grenzenlose Unwissenheit dieser Leute Rücksicht nehmen mußte. Sie waren ja garnicht imstande, mit dem preußischen Beamten ohne Dolmetscher zu sprechen. Und wie sollte die Kenntnis der deutschen Sprache verbreitet werden, wenn es durchaus an Lehrern fehlte, die beider Sprachen nicht fähig waren. Zwar setzten die Behörden alle Hebel in Bewegung, um da Abhilfe zu schaffen; doch noch 1767 gab es in sieben Kreisen keinen einzigen des Deutschen mächtigen Schulmeister. In einigen Gegenden verfiel man auf die originelle Idee, jedem Burschen das Heiraten zu verbieten, „bis er seine Braut in der deutschen Sprache ausbitten könne“. Über die Erfolge dieser Methode fehlt es leider an detaillierten Berichten.

Man packte die Falschen, wenn man die Bauern selbst zu zwingen versuchte. Hier waren andere feindselige Kräfte im Spiel: die den Habsburgern zugeneigte, national-polnische Geistlichkeit. Wie ablehnend der Klerus allem Deutschen gegenüberstand, zeigt schon die Tatsache, daß von dem bereits erwähnten Schulreglement nicht weniger als 3800 polnische Exemplare erforderlich waren.

Friedrich wußte mit diesen Verhältnissen auch sehr wohl Bescheid und suchte auf jede Weise den polnischen Wühlereien vorzubeugen. In einer Kabinettsorder, die auch den Geistlichen mitgeteilt wurde, sagt er u. a.: „Vornehmlich ist darauf zu sehen, daß in Oberschlesien, wo fast durchgehends alles polnisch ist, auch die deutsche Sprache eingeführt und die dortigen Landeseinwohner durch deren Erlernung ihren übrigen Landsleuten communicable gemacht werden. Es wird dies von mehrerem Nutzen sein als die Erlernung des Lateins, weil eben hierdurch die jungen Leute nur einen Hang zum Geistlicherwerden bekommen und sich dem Gewerbe ihrer Eltern entziehen. Mir ist überdem von verschiedenen Landräten versichert worden, daß diejenigen Schulzen in ihren Kreisen, welche in ihrer Jugend die lateinische Sprache erlernet, die allerschlimmsten und obstinatesten wären, und es fast das Ansehen habe, daß ihnen mit dieser Sprache zugleich die Renitenz und Arglistigkeit der Pfaffen eingeflößt werden.“

Das ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Der Fürstbischöfliche Generalvikar von Strachwitz hatte denn auch saure Tage. Die Kammer schrieb ihm, „daß, da Se. Majestät glatterdings wollten, daß die deutsche Sprache in Oberschlesien allgemein werden sollte, dies aber darinnen mit seine Behinderung fände, daß fast alle katholische Geistliche in dieser Gegend zwar polnisch, aber nicht deutsch können, das Vikariatsamt befehlen sollte, daß alle im Amte befindlichen Pfarrer, die kein Deutsch verständen, sich sogleich auf die letztgedachte Sprache legen und solche binnen Jahr und Tag lernen mußten, sonsten sie zu gewärtigen hätten, daß sie von ihrem Amte gesetzet wurden“.

Daß diese kräftigen Maßnahmen zur Förderung des Deutschtums nicht fruchtlos geblieben sind, zeigt die Begeisterung, mit der die Oberschlesier in den Kriegen der Folgezeit für das neue Vaterland gekämpft haben. Schließlich konnte ja auch kein Einsichtiger daran zweifeln, daß der preußische Staat den Oberschlesiern gegenüber stets der Gebende war, auch wenn er ihnen die deutsche Sprache aufzwang; selbst der kleinste Waldbauer mußte etwas merken von dem kräftigen Pulsschlag des neuen Lebens, das jetzt sein Land durchdrang und es aus jahrhundertelangem Schlummer aufrüttelte.

Erst der neuesten Zeit blieb es vorbehalten, diese segensreiche Erkenntnis zu verdüstern und Gefahren heraufzubeschwören, die das Germanistionswerk Friedrichs und seiner Getreuen in Frage zu stellen drohen.

Oberlehrer E. Missalek,
Hirschberg i/Schl.

Kinderarbeit.

Den Schulen des Regierungsbezirks Breslau ist in den letzten Tagen das „Gesetz betreffend Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben“ zugegangen. Durch eine Statistik sollen die noch vorhandenen Mißstände aufgedeckt und abgeschafft werden. Gewiß nicht umsonst gibt die Königliche Regierung dabei dem Vertrauen Ausdruck, daß die Lehrerschaft „in dem Bewußtsein einer hohen und idealen Aufgabe die Mitarbeit an der Durchführung des Gesetzes mit warmem Herzen für die Sache gern übernehmen wird“. Im Interesse der Kinder und der Schule werden sicher so manche Übelstände abgestellt werden. Aber meiner Meinung nach steht etwas anderes der gedeihlichen Entwicklung der Schularbeit viel mehr im Wege, das ist die oft ungebührliche, ja rücksichtslose Ausnützung der Arbeitskraft der Kinder durch die Landwirtschaft, besonders den Großgrundbesitz. Und hier schützt die Kinder meines Wissens kein Gesetz.

Ich war längere Zeit im Kreise Brieg als Lehrer tätig. Kam im Sommer die Zeit des Weidenschälens, dann war der

häusliche Fleiß der Kinder gleich null. Und wer die traurigen Verhältnisse kennt, wird wissen, welch sittliche Gefahren den Kindern aus dem fortwährenden Zusammensein mit allen möglichen Erwachsenen drohen. Ebenso gefährlich aber war die Ausnutzung der Arbeitskraft der Kinder auf dem Felde. Kaum war die Schule aus, so hielt auch schon ein Leiter- oder Bretterwagen des Dominiums im Dorfe, um die Kinder abzuholen, und mit Johlen und Schreien ging es davon. Nur selten wurde die Arbeit, z. B. beim „Rübenverziehen", unterbrochen, öfter aber nur, um die Kinder durch Schnaps zu „stärken", den der Aufseher mitgebracht hatte. Abends, wenn die Kinder müde und abgespannt nach Hause kamen, war selbstverständlich an Schularbeiten nicht zu denken. Die Folgen kann sich ja jeder ausmalen. Wenig erfrischt saßen die Kinder während des Vormittags in der Klasse, ihre Gedanken aber waren bei der Nachmittagsbeschäftigung.

Ja, warum beschwert sich denn da niemand? Ein Beispiel möge sprechen. Ein jüngerer Kollege war in ein Dorf im Kreise Ohlau versetzt worden. Mitleid mit den Kindern und die trüben Erfahrungen in der Schule bewogen ihn, infolge der Mißstände, wie sie oben beispielsweise dargestellt sind, eine Beschwerde einzureichen. Und was war die Folge davon? Nach kurzer Zeit wurde er versetzt. — Wenn recht viele solcher Beschwerden einliefen, müßte doch schließlich Abhilfe geschaffen werden. Hocherfreulich wäre es, wenn der Staat auch in dieser Hinsicht eine „hohe und ideale Aufgabe" erblickte und die Kinder durch ein Gesetz schützte. Freilich dürfte die nachhaltige Beweisführung der Notwendigkeit seitens der Lehrerschaft nicht leicht sein; denn es ist ja schließlich ein Kampf gegen egoistische Sonderinteressen des Großgrundbesitzes. Möchte doch jeder benachteiligte Lehrer im Interesse der guten Sache, des Schutzes der Jugend, an seinem Teile dazu beitragen, die bestehenden Mängel aufzudecken und so ihre Beseitigung anzuregen. Noch mehr als auf das Gesetz betreffend Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben dürften in dieser Hinsicht die Begleitworte der Königlichen Regierung Anwendung finden: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Schule sowohl in erziehlicher wie in unterrichtlicher Hinsicht ein sehr erhebliches Interesse" daran hat.

Zum Schluß ein durchführbarer Vorschlag: Füge jeder Lehrer, bei dem ähnliche Verhältnisse wie die geschilderten, bestehen, bei Einsendung der geforderten Statistik einen Bericht mit einwandfreien Angaben über die Beschäftigung der Kinder in landwirtschaftlichen Betrieben und deren Folgen bei. Die aufgewandte geringe Mühe dürfte ein Segen für Kinder und Schule werden! H. Loose.

Niedriger hängen.

In dem Artikel „Was kann die Schule für Erzeugung staatsbürgerlicher Gesinnung tun?" (No. 22. d. Bl.) war ein Ausspruch eines uns unbekannten Schriftstellers Karl A. Kuhn beipflichtend hervorgehoben, des Sinnes, daß kein Lehrstoff so geeignet sei für Erziehung staatsbürgerlicher Gesinnung als die „Geschichte des Krieges und seiner Helden". Mittlerweile ist uns ein Artikel in No. 9 der „Fortbildungsschule" (Beilage zur Pädag. Ztg.) bekannt geworden, der sich unter der Überschrift „Niedriger hängen" gegen einen den Lehrerstand beleidigenden Vortrag desselben Karl A. Kuhn wendet. Wir können nicht umhin, auch unsern Lesern diesen Artikel der „Fortbildungsschule" unter Weglassung einer kurzen Einleitung bekannt zu geben.

Die „Staatsbürgerzeitung" berichtete vor einigen Monaten über eine vom Zentralverein der Konservativen vor dem Potsdamer Tor in Berlin veranstaltete Volksversammlung, in der Ingenieur und Dozent Karl A. Kuhn einen Vortrag über „Jugenderziehung und Fortbildungsschule" gehalten hat.

Es liegt kein Grund vor, den Bericht für unzutreffend zu halten. Wir dürfen in ihm also die Kerngedanken des Kuhnschen Vortrages erblicken und zitieren die wichtigsten davon nach der angegebenen Quelle.

„Der Lehrplan der Fortbildungsschule muß als Vorerziehung zur Kriegstüchtigkeit des Volkes eingerichtet sein. Eine vom Redner nach jahrelangen Beobachtungen aufgestellte Statistik zeigt ganz erschreckende Beobachtungen: Die Militärtauglichkeit der Berliner beträgt zurzeit nur 25 v. H. der Gesamtstellungspflichtigen. . . . Dann beschäftigte sich der Vortragende eingehend mit dem jugendlichen Verbrechertum. Heute werden etwa 50000 jugendliche Verbrecher im Jahre abgeurteilt. Der Grund hierfür ist zum Teil mit in der Lehrlingszüchterei zu suchen. Die Fortbildungsschule soll nun zwar keine Politik treiben, aber doch den patriotischen Sinn hegen . . . Nur ein Volk, das sich den kriegerischen Geist erhält, kann auf die Dauer seine Stellung bewahren. Wir Deutsche sind durch das Schwert groß geworden und können nur durch das Schwert groß bleiben in einer Zeit, in der ein Panslawismus, ein Amerikanismus und Großbritannien von der Weltherrschaft träumt. Alles Geschwätz vom internationalen Verbrüderungstaumel ist Unsinn. Die falsche Jugenderziehung ist nicht (hier fehlt im Bericht offenbar das Wort „nur") bei uns zu finden, in anderen Ländern gibt es ähnliches. In Frankreich konnte ein Hervé in einem Volksschullehrbuch schreiben: Die Trikolore gehört auf den Misthaufen! (Herr Kuhn müßte doch einmal angeben, in welchen Schulen dies Buch eingeführt ist.) In Frankreich aber werden derart verbrecherische Sätze gar bald vergessen. Beim deutschen Volk der Dichter und Denker aber bleiben solche Lehren oft haften. Unsere philosophische Denkernatur steigt hinab in die Tiefen dieser Lehren und erstickt darin rettungslos.

Ganz besonderer Wert muß auf die Geschichtslehre geleg. werden, damit kann man die Jugend erheben und begeistern Wenn es den Lehrern gelingt, ein Heldenbild herauszumeißeln, dann wird das Gefühl der Liebe und Nacheiferung wach werden. Die Jugend wird die Liebe zu ihren Helden auf den Staat übertragen und damit die Quintessenz aller staatlichen Erziehung erreichen. . . Die Person des Lehrers spielt in der Fortbildungsschule die Hauptrolle. Eine große Menge der Volksschullehrer sympathisiert lebhaft mit dem Linksliberalismus und der Demokratie. Mit dem Lesen des „Berliner Tageblattes" und des „Vorwärts" beginnts, und in der Fortbildungsschule färbts ab. . . . Man muß energisch dagegen protestieren, daß sozialdemokratische und freisinnige Schwätzer schon die Fortbildungsschuljugend mit Phrasen von „Junker und Pfaffen", „Brotwucher" und sonstigem unbewiesenem Unsinn aufhetzen. In die Fortbildungsschule gehört neben dem patriotischen, durchbildeten Berufslehrer auch der Fachmann, der voll Liebe zur Jugend an seinen verantwortungsvollen Beruf herangeht. Solche Leute bieten sich massenhaft an, aber die Magistrate der Städte lehnen diese Kräfte ab und ziehen ihre roten und rötlichen Volksschullehrer vor. Die Bezahlung ist seitens der Städte schon so eingerichtet, daß sich wirklich brauchbare Praktiker nicht halten können. Wenn hier die Staatsregierung nicht hindernd eingreift, wird das nie anders werden.

Wir haben keinen Anlaß, unsern Lesern eine Auseinandersetzung mit dem Fortbildungsschulideal des Herrn Kuhn zuzumuten, müssen auch auf die Beleuchtung der Zahlen und der seltsamen Gedankenverbindung von Lehrlingszüchterei und jugendlichem Verbrechertum, sowie der volkswirtschaftlichen Ansichten verzichten. Wir könnten überhaupt seine gesamten Ausführungen getrost der Vergessenheit überlassen, wenn sie nicht in einer beispiellosen Verunglimpfung und Verdächtigung der Lehrer gipfelten. Die Angriffe auf die Lehrer sind bekanntlich nichts Neues. Aber in letzter Zeit gibt man ihnen mit Vorliebe eine politische Färbung.

Seit der Straßburger Bischofsaffäre bemüht sich z. B. das Zentrum besonders krampfhaft, die deutschen Lehrer — mit Ausnahme der ganz getreuen Zentrumstruppen — politisch zu verdächtigen, um den Streitpunkt auf das politische Gebiet hinüberzuspielen. Wenn sichs darum handelt, einen Bischof herauszuhauen, darf man wohl auf die Lehrer weidlich losschlagen, gleichgültig mit welchen Waffen; der Zweck heiligt dann eben die Mittel. Selbstverständlich sekundiert dabei die verwandte politische Presse. Herr Kuhn bewegt sich mithin in einem sehr zeitgemäßen Rahmen; aber es blieb ihm vorbehalten, die Verdächtigungen noch zu vergröbern und zu verallgemeinern und auf die Fortbildungsschullehrer auszudehnen.

Auf den ersten Blick erscheint es, als ob er mit seinem „unbewiesenen Unsinn" die in der Fortbildungsschule beschäftigten Volksschullehrer, die er als „rot und rötlich" und als „sozialdemokratische und freisinnige Schwätzer" zu bezeichnen wagt, am schwersten beleidige. Bei näherer Betrachtug kommen aber andere nicht besser weg. — Ebenso verabscheuungswürdig findet er die Magistrate der Städte, die gerade die ihrer auffälligen Färbung wegen so gefährlichen Volksschullehrer vorziehen. „Die Bezahlung ist seitens der Städte schon so eingerichtet, daß sich wirklich brauchbare Praktiker nicht halten können." Welch ein Abgrund staatsgefährlichen Treibens! Die Städte bezahlen nur deshalb schlecht, weil sie sonst echte Patrioten als Fortbildungsschullehrer bekämen! Und der ideale Fachmann nach dem Herzen Kuhns, „der voll Liebe zur Jugend an seinen verantwortungsvollen Beruf herangeht", gibt für 2 oder 3 ℳ pro Stunde sein Wissen und — worauf es Herrn Kuhn doch besonders ankommt — seinen Patriotismus nicht an Fortbildungsschüler ab. Patriotismus muß einträglicher sein, sonst wird kein Heldenbild für die Jugend herausgemeißelt, und sie muß ohne Heldenverehrung elendlich verkümmern. „Spottet seiner selbst und weiß nicht wie!"

Am schlimmsten trifft sein Verdammungsurteil die in der Fortbildungsschule für dürftige Bezahlung arbeitenden Fachleute. Sie sind keine wirklich brauchbaren Praktiker. Also sagt Herr Karl A. Kuhn mit dem vierfachen Berufe. — Nach dem Berliner Adreßbuche besitzt er nämlich noch die Titel „Fortbildungsschullehrer und Kgl. Leutnant a. D.“ Ein etwas buntes Gemisch! Wo er amtiert, entzieht sich unserer Kenntnis.

Im Herrenhause empfahl kürzlich Herr von Bissing die verabschiedeten Offiziere als Lehrer für Fortbildungsschulen. In Herrn Karl A. Kuhn präsentiert sich ein solcher in voller Gala. Da Mut und Überzeugungstreue sicher zu seinen hervorragenden Eigenschaften gehören, wird er dem ersten Angriff auf die Fortbildungsschule und ihre Lehrer noch andere folgen lassen. Bleibt das eine Einzelerscheinung, dann genügt das Niedrigerhängen. Sollte er sich zu einem Typ auswachsen wollen, dann müßten wir uns gelegentlich eingehender mit seinen wunderbaren Ansichten beschäftigen“.

Die Provinzialversammlung der Freunde der Positiven Union in der Provinz Sachsen und im Herzogtum Anhalt

tagte am 27. und 28. Juni in Halle a. d. S. Die Abendversammlung hatte zum Gegenstand den Vortrag des Pastors Borchert-Westerhausen über das Recht der Kirche an der Schule. Die Leitsätze lassen in ihrer Ausführlichkeit deutlich den Hauptinhalt des Vortrags erkennen und ebenso hervortreten, daß sich der Referent auf die Volksschule beschränkt hat. Wir geben sie (nach der „Kreuzzeitung“) im folgenden ungekürzt wieder:

1. Das Recht der Kirche an der Schule ist nicht in den Zufälligkeiten der jeweiligen Gesetzgebung begründet, sondern wurzelt unvernichtbar in dem gottgeordneten Verhältnis, das die Kirche der Jugend eines Christenvolks gegenüber zu jeder Zeit einnehmen soll. Mit klarer Entschiedenheit reden wir deshalb von einem natürlichen Recht der Kirche an der Schule.

2. Die sichtbare Darstellung, die dieses für alle Zeiten unwandelbare Recht der Kirche an der Schule gegenwärtig innerhalb unsers Vaterlandes findet — und zwar a) in der Leitung des Religionsunterrichts durch die Kirche, b) in der gesetzlichen Festlegung der Konfessionsschule und c) in der nebenamtlichen Schulaufsicht der Geistlichen — verdient in jeder dieser drei Formen — auch in der zuletzt genannten, soweit die Verhältnisse es irgend gestatten —, die sorgsamste Behandlung und sorgsamste Bewahrung.

3. Einer konfessionslosen Schule, die einen gemeinsamen inter- oder überkonfessionellen Religionsunterricht bieten will, ist gerade im Interesse der Kirche eine Schule, die gar keinen Religionsunterricht hat, noch vorzuziehen, obgleich diese religionslose Schule als eine schwere Schädigung unsers gesamten Volkes und insbesondere als Zerstörerin unsrer Volkskirche zweifellos wirken müßte.

4. Es ist notwendig, daß die christliche Familie über die immer neuen Gefahren, mit denen die Gegenwart die wahrhaft christliche Erziehung ihrer Kinder bedroht, fortlaufend besser unterrichtet wird, damit bei jedem neuen Angriff auf das Recht der Kirche an der Schule die öffentliche Meinung unsers Christenvolkes mit ihrem ganzen Schwergewicht rechtzeitig zur Geltung kommt.

5. Es ist in hohem Grade wünschenswert, daß die vielen evangelisch gesinnten Lehrer, die es zweifellos in allen Verbänden der Lehrerschaft gibt, den Mut gewinnen, gegen die radikalen Strömungen in ihrer Mitte, die mit dem Rufe „Los von der Kirche“ zugleich von dem festen Grund des biblischen Christentums abführen, offen Stellung zu nehmen. Um dies zu erreichen, wird freilich eine immer weiter gehende Sammlung und Stärkung dieser Teile der Lehrerschaft — auch von seiten der Positiven Union — nötig sein.

Ob das die vorgeschlagenen oder angenommenen Leitsätze sind, läßt sich nicht erkennen, jedenfalls hält es die „Kreuzztg.“ nicht für nötig, davon Notiz zu nehmen, daß der Referent die These, welche von der Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht handelt, zurückgezogen hat. Wenigstens berichtet das „Deutsche Lehrerbl.“ von dieser Zurückziehung, sogar in sehr fetter Schrift.

Ein Urteil über das neue Schlesische Gesangbuch.

Wieder ein tüchtiger Fortschritt in der Gesangbuchfrage! Das ist der erfreuliche Eindruck, den das Schlesische Provinzial-Gesangbuch in seiner neuen Ausgabe macht. Die große Sorgfalt, die sowohl in den Noten wie im Text und in den literarischen Notizen kaum einmal einen Druckfehler oder eine Unstimmigkeit aufkommen läßt, das verständige und maßvolle Entgegenkommen gegen die Wünsche der Polyrhythmiker, die kluge Innehaltung der goldenen Mitte zwischen archaistischer Liebhaberei und skrupelloser Verbesserungssucht, die gefällige Ausstattung des Buches — das alles berechtigt zu dem Urteil, daß die evangelische Kirche in dem Schlesischen Gesangbuch das beste der gegenwärtig im Gebrauch befindlichen Gesangbücher erhalten hat. Die Lieder sind, wie es sich in Reimdichtungen empfiehlt, in abgesetzten Versreihen gedruckt, und die Länge der Verszeile reicht fast immer aus, so daß ein Abbrechen der Zeile nur selten nötig wird. Das ist ein Vorzug vor vielen anderen Gesangbüchern, die entweder wie das bisherige Schlesische „prosaisch“ drucken oder die Verszeilen zu oft abbrechen, wie das Brandenburgische. Die Noten und Lettern sind einfach und gut zu lesen, und das letztere ist wichtiger, als große Kunstentfaltung. Was die Notierung der Melodien betrifft, so ist in erfreulichem Maße auf die Einheitsbestrebungen, wie sie im Eisenacher Liederbuch, im Deutschen Festbüchlein und im Militär-Melodienbuch zur Ausprägung kommen, Rücksicht genommen worden, und mit Recht hat man auf die unleidlichen Varianten, diese Dornen im Blütenkranz der Melodien, ganz verzichtet. Möge ein guter Stern über dem Buche leuchten, daß es dem sangesfrohen Schlesien mit allen alten und neuen Liedern und Weisen neue Freude und neuen Segen bringt. v. d. H.

(Aus No. 71 der Mitteilungen des Geschäftsführenden Ausschusses des evangelisch-kirchlichen Chorgesang-Verbandes für die Provinz Brandenburg.)

Infolge Einführung des Neuen Schlesischen Gesangbuches machte sich das Bedürfnis geltend, ein Choralbuch nach den in diesem Gesangbuche angenommenen Melodien herauszugeben. Die Bearbeitung dieses neuen Choralbuches ist den Königl. Musikdirektoren Herren Dercks-Breslau, Hielscher-Brieg und Lubrich-Sagan seitens des Königl. Konsistoriums von Schlesien übertragen worden. In anstrengender und fleißiger $^3/_4$jähriger Arbeit ist das Werk geschaffen worden, so daß die Versendung des neuen Choralbuches seitens der Verlags-Buchhandlung Wilhelm Gottlieb Korn-Breslau in diesen Tagen erfolgen kann.

Auch das Choralmelodienbuch für evang. Schulen ist nach dem Schlesischen Provinzial-Gesangbuche neu bearbeitet worden und erscheint in 6. Auflage bei der Verlagsbuchhandlung E. Morgenstern-Breslau, Königsplatz 1. Das Buch enthält unter A 65 einstimmige Choräle, wovon 42 nach 7 Klassen verteilt sind. Unter B sind 11 dreistimmige Choräle und unter C die Liturgie für den evang. Hauptgottesdienst. Der billige Preis von 20 ₰ pro Stück erleichtert die Einführung. —r

Wochenschau.

Gewundert haben wir uns schon, daß bis jetzt von berauschenden Schilderungen großpolnischer Festlichkeiten zu Ehren des Sieges über die deutschen Ordensritter am 15. Juli 1410 fast nichts in den Zeitungen uns zu Gesicht gekommen ist. An Ort und Stelle selbst, bei Tannenberg in Ostpreußen, hat man wohl den Polen einen Riegel vorgeschoben zur Entfaltung eines großen Siegesgepränges. Aber in der „heiligen Stadt Krakau“ hat es sicher nicht gefehlt, die Geister in ähnlicher Weise zu erhitzen, wie Kurpiun uns in seinem Kulturroman „Der Mutter Blut“ so plastisch schildert. Und so wird auch in vielen engeren Kreisen der großpolnische Traum von dem Wiedererstehen eines einheitlichen Reiches vom schwarzen bis zum baltischen Meere den leichterhitzten Seelen vorgezaubert worden sein.

Vergleicht man, was Preußen und was Rußland für seine polnischen Landesteile getan hat und was dadurch erreicht worden ist, so möchte man fast einem Artikel der „Pr. Lztg.“ beipflichten, in welchem es heißt: „Jedenfalls lehrt uns die Geschichte, daß Rußland mit rücksichtsloser Russifizierung in Polen weiter gekommen ist als wir sentimentalen Deutschen. Mit Sentimentalitäten werden keine Rassenfragen gelöst. Der Engländer hat im selben Falle die Richtschnur: „Right or wrong, my country.“

Preußen wird sich jedoch niemals abhalten lassen, mit gleicher Gerechtigkeit seine Wohltaten allen Landeskindern, auch den polnischen, zuzuwenden. Seine Ehre als Kulturstaat darf keine minderbegünstigten Gebiete zulassen, wenn man auch zugeben muß, daß, durch Preußens Schulen, Preußens Gewerbefleiß, Preußens Agrargesetze erzogen, allmählich in Stadt und Land ein polnischer Mittelstand herangewachsen ist, der seine Wohltäter mit dem unvermeidlichen historischen Undank belohnt.“ — Zu schlau, zu intensiv, zu fanatisch treiben die großpolnischen Werber ihr furchtbares Werk. So schreibt das eine Blatt: „Verkaufen wir den Fremden (den Deutschen) keine landwirtschaftlichen Erzeugnisse, und kaufen wir auch nichts von ihnen. Auf diese Weise erlangen wir eine wirtschaftliche

Macht. Zur Erlangung einer solchen Macht müssen wir bemüht sein, möglichst viel Grundbesitz zu erwerben; denn nur auf diesem Fundament können wir das Gebäude der Zukunft aufrichten — das sei unser erstes nationales Gebot." — In einem andern Blatte heißt es: „Wenn wir die Bilanz unserer Loyalität ziehen, so ergibt sich daraus für uns die absolute Notwendigkeit, dieses Mittel auf den Schutthaufen hinauszuwerfen." — Den Nerv zu treffen hoffen die Feinde der Germanisation, wenn sie nach folgender Vorschrift handeln: „Unser allerwichtigster Schatz gegen die Entnationalisierung, unser wichtigster Kriegsschatz im Kampfe gegen die Deutschen — das ist die polnische Jugend. Wenn wir unsern Kindern den polnischen Geist vererben, so brauchen wir den Deutschen keine Erbschaftssteuer zu entrichten." —

Hat man je von einem gräßlicheren Zerrbild gelesen, als es kürzlich zwei angebliche Franzosen bei ihren Reisen durch die Provinz Posen gesehen haben wollen? Darin erfährt die deutsche Schule eine Verschmähung und Verleumdung, wie man sie selbst in einem dem Deutschtum feindlichen Polenblatte nicht für möglich halten sollte. In der „Schles. Ztg." lesen wir darüber folgende Übersetzung aus einem polnischen Kurier:

„Wenn das neueintretende Schulkind mit dem in Polen geheiligten „Gelobt sei Jesus Christus" grüßt, so merkt man den Lehrern sofort an, wie die lutherische Verbissenheit in ihnen zu kochen beginnt, und einer von ihnen erwidert: „So begrüße die Schweine, nicht aber mich!" Nach einer Stunde will das Kind von der Schule nichts mehr wissen, es flieht und verbirgt sich tagelang. Der blutdürstige Lehrer von söldnerischer Rasse schreit: Hier werdet ihr sterben! Ich schlage euch, bis ihr schwarz werdet! Und es folgen Stockschläge auf die bereits blau angelaufenen Finger, auf die mit blauen Striemen unterlaufenen Rücken, zehn, zwanzig Schläge auf einmal, so daß die Kleinen mehrere Tage hindurch nicht sitzen können; es folgen Schläge mit den Füßen, Fußtritte, Werfen mit Stühlen gegen die Brust, Herausreißen der Haare, das Schlagen ins Gesicht — mit Stiefeln. Um die Mädchen zu fesseln, schießt er (der Lehrer) mit dem Revolver, um die Knaben zu peinigen, nimmt er Zange und Schürstock mit im Feuer glühend gemachten Enden: Grammatik mit Feuer und Schwert! Man hebt die Kleinen am Ohr, das man abreißt. Alle kehren aus der Schule wie von einem täglichen Schlachtfeld zurück, verwundet, Blut speiend legen sie sich zu Bett, erwachen in der Nacht, gelähmt durch den gehörten Ruf des Lehrers, in Anfällen von Gehirnentzündung stöhnen sie wie zum Sterben. Die Zahl der Kinder, welche die Kasernen (Schulen) nach den erschütternden Schikanen verlassen, gleicht Armeen, zusammen gegen 60000."

Himmel, was haben sich diese beiden leichtfertigen Franzosen des Westens vorschwindeln lassen! Denn mit eigenen Augen haben sie doch nicht den geringsten Greuel sehen können, ohne vorher aus jedem Schulhause hinausgeschmissen zu werden. Würdige gleiche Brüder aus Ost und West!

Wie lieblich hört sich dagegen folgender Bericht an: Der Lehrerverein Hohenstein und Umgegend in Ostpreußen hielt seine auch von Damen zahlreich besuchte Sommersitzung in Tannenberg ab. In der Schulklasse waren allerhand Funde vom Schlachtfelde ausgestellt, Stein- und Metallgeschosse, Pfeilspitzen, Streitäxte, Münzen, eine schwere Brustpanzerplatte usw. Der Vorsitzende hielt zunächst eine kurze Ansprache über den erbitterten Kampf, in welchem die heldenhaften Ritter der polnischen Übermacht erlagen. Er schloß seine Ausführungen mit der Bemerkung: „Dem Unglückstag dürfen wir keine Träne nachweinen, denn seine Folge war, daß das Ordensland später unter die Herrschaft der Hohenzollern kam." Begeistert brachten die Teilnehmer das Kaiserhoch aus. Der Organist Giesbrecht von Tannenberg hielt einen dreiviertelstündigen eingehenden Vortrag über die Schlacht, wobei er viele übertriebene Schilderungen als nicht den Tatsachen entsprechend verurteilte und in treffender Weise begründete, warum wir Lehrer an „Tannenberg" nicht stillschweigend vorübergehen können. Unter Führung Giesbrechts erfolgte nun eine Besichtigung des Schlachtfeldes. Am „Gedenkstein", der auf der Stelle der verfallenen Kapelle steht, beendete der Redner seine Ausführungen. In patriotisch gehobener Stimmung versammelten sich dann alle zu einem gemütlichen Beisammensein im „Gasthaus zur Tanne".

Hoffentlich gefällt den Lesern dieser friedfertige Bericht so gut wie uns, hauptsächlich weil wir hier ein Häuflein würdiger Vertreter der großen Friedensarmee vor uns haben, die in stiller Kulturarbeit den wilden Kriegsgreueln entgegenwirkt, und deren Sieg darin besteht, deutsche Herzen zu gewinnen.

Mitteilungen.

Berlin. [Die im Ruhestand lebenden Volksschullehrkräfte und deren Ruhegehälter.] Alle drei Jahre wird im Unterrichtsministerium eine amtliche Zusammenstellung der Anzahl der pensionierten Lehrer und Lehrerinnen der öffentlichen Volksschulen, sowie eine Aufrechnung des Gesamtbetrags der aus den staatlichen Ruhegehaltskassen gezahlten Ruhegehälter aufgemacht. Leider liegt die neueste Zusammenstellung, welche den Stand am Ende des Jahres 1909 ergeben würde, noch nicht vor. Diese wird nämlich dadurch interessant werden, daß in ihr zum erstenmal die pensionierten Volksschullehrkräfte nach drei verschiedenen Kategorien aufgeführt werden. Es handelt sich um solche, die vor dem 1. April 1886, ferner um solche, die in der Zeit vom 1. April 1886 bis 31. März 1907 und endlich um solche, die nach dem 31. März 1907 pensioniert worden sind. Man wird uns entgegnen, daß es doch Pensionäre aus der Zeit vor dem 1. April 1886 heute nach 24 Jahren kaum noch geben könne. Gemach! Allerdings sind wir nicht imstande, genau anzugeben, wie viele solcher alten Pensionäre am Ende des Jahres 1909 noch am Leben waren. Aber daß solche noch vorhanden sind, zeigt ein Vergleich mit den Aufnahmen vom Jahre 1903 und 1906. Am Ende des Jahres 1903 wurden noch 399 Lehrer und 102 Lehrerinnen, im ganzen also 501 solcher vor dem 1. April 1886 pensionierten Volksschullehrkräfte gezählt. Drei Jahre später, am Schluß des Jahres 1906, war die Zahl auf 351 (271 Lehrer und 80 Lehrerinnen) gesunken. Hiernach ist anzunehmen, daß am Schluß des Jahres 1909 noch etwa 180 solcher alten Pensionäre vorhanden sein müssen. Die Zahl der erst nach dem Inkrafttreten des Pensionsgesetzes vom 6. Juli 1885, also nach dem 1. April 1886, pensionierten Volksschullehrkräfte ist natürlich bedeutend größer. Im Jahre 1903 waren es 9093, und zwar 7910 Lehrer und 1183 Lehrerinnen, im Jahre 1906 aber 9674, oder 8110 Lehrer und 1564 Lehrerinnen. Im Jahre 1903 bezogen die 501 alten Pensionäre zusammen 238 340 ℳ Ruhegehalt, und zwar erhielt im Durchschnitt ein Lehrer 480 ℳ, eine Lehrerin 458 ℳ Pension. Im Jahre 1906 hatten die 351 alten Pensionäre zusammen 158 578 ℳ, und zwar ein Lehrer durchschnittlich 453 ℳ, eine Lehrerin 449 ℳ Pension. Bedeutend besser stehen sich natürlich nur die auf Grund des ersten Pensionsgesetzes vom 6. Juli 1885 Pensionierten. Bereits im Jahre 1903 erhielten die 9093 Pensionäre dieser Kategorie im ganzen 13 371 356 ℳ Pension, sie betrug durchschnittlich für einen Lehrer 1563 ℳ, für eine Lehrerin 850 ℳ. Die 9674 Pensionäre des Jahres 1906 bezogen zusammen 14 849 186 ℳ. Auf jeden Lehrer kam durchschnittlich eine Pension von 1657 ℳ, auf eine Lehrerin eine solche von 901 ℳ. Ein Vergleich der beiden Kategorien ergibt den gewaltigen Fortschritt, den auf diesem Gebiete das erste Pensionsgesetz vom Jahre 1885 gebracht hat. Noch größer wird der Fortschritt sich zeigen, wenn bei der nächsten Zusammenstellung die Wirkungen des Pensionsgesetzes vom 10. Juni 1907 und des Besoldungsgesetzes vom 26. Mai 1909 sich erkennen lassen werden.

„Pr. Lztg."

— [Lehrerinnen als Schulleiter.] Kurz vor Redaktionsschluß entnehmen wir der neuesten Nummer des „Gen. Anz." folgende Notiz: „In einem neuen Erlaß für Übertragung von Leitungsbefugnissen an Lehrerinnen heißt es, daß eine solche Übertragung nur in besonderen Fällen und nur da in Frage kommen kann, wo die Geschlechtertrennung vollständig durchgeführt ist. Handelt es sich um größere Schulsysteme, wie Volksmädchenschulen mit sechs oder mehr aufsteigenden Klassen, so kann die Leitung nur solchen Lehrerinnen übertragen werden, die die Prüfung für Schulvorsteherinnen bestanden haben, wie sie seit 1874 vorgeschrieben ist. Solche Lehrerinnen müssen auch völlig die Gewähr für eine ordnungsmäßige Erfüllung der Aufgaben bieten, die mit einer leitenden Stelle verknüpft sind. (Zunächst wollen wir den Wortlaut dieses Erlasses abwarten. D. Red.)

— [In Sachen der Altpensionäre unter den Lehrern] wird offiziös geschrieben: Dem Verlangen der Altpensionäre, d. h. derjenigen ehemaligen Volksschullehrer, die vor dem 1. April 1908 in den Ruhestand getreten sind, durch rückwirkende Kraft des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 26. Mai 1909 eine Erhöhung ihrer Pension herbeizuführen, steht von vornherein die Tatsache entgegen, daß es der Landtag bisher grundsätzlich vermieden hat, Besoldungsaufbesserungen mit rückwirkender Kraft für pensionierte Beamte auszustatten. Dazu kommt, daß die Berücksichtigung solcher Wünsche — es handelt sich um über achttausend Interessenten — jährlich viele Millionen kosten würde. Die Altpensionäre dürfen sich aber über mangelndes Interesse seitens der Unterrichtsverwaltung nicht beklagen. Der Fonds zu Unterstützungen für ausgeschiedene Elementarlehrer und Elementarlehrerinnen ist wiederholt verstärkt worden, zuletzt im Etatsjahre 1909 um 72 000 ℳ, im

Etatsjahre 1910, da als nicht ausreichend befunden, um 150 000 ℳ. Nachdem schon im vorigen Rechnungsjahre die Pensionen derartig aufgebessert werden konnten, daß in den meisten Fällen ein Mindestsatz von 1000 ℳ erreicht wurde, wird es durch Erhöhung des Fonds auf 1 048 500 ℳ möglich sein, eine weitere Einkommensverbesserung der Pensionäre nach Maßgabe ihrer besonderen Bedürftigkeit vorzunehmen. Dazu sind die erforderlichen Schritte getan: ein Runderlaß des Kultusministers an die Regierungen hat die nötigen Erhebungen angeordnet. Die Unterrichtsverwaltung darf somit hoffen, daß es der treuen und die Verhältnisse der Altpensionäre genau und wohlwollend prüfenden Arbeit der Königlichen Regierung gelingen wird, Härten und Notlagen unter den Altpensionären immer mehr auszugleichen. Eine neue gesetzliche Regelung der Pensionsbeträge der Volksschullehrer erscheint jedenfalls nicht angängig; dringende Bedürfnisse können nur aus den bereitgestellten Fonds befriedigt werden.

— [Die Orthodoxie auf dem Kriegspfade.] Das Konsistorium der Provinz Brandenburg hatte den diesjährigen Kreissynoden das Proponendum gestellt: „Welche Dienste kann das christliche Haus in Unterstützung der Schule und Kirche für die religiöse Erziehung der Jugend leisten?“ Es gewinnt den Anschein, als ob die Orthodoxie diese Gelegenheit benutzen wolle, um gegen die im Deutschen Lehrerverein organisierte Lehrerschaft mobil zu machen. So sind auf zwei Berliner Synoden völlig ungerechtfertigte Anklagen gegen die Standesorganisation der deutschen Lehrer erhoben worden, die allerdings hier durch Vertreter der Lehrerschaft energisch zurückgewiesen worden sind. Leider scheint es aber nicht in allen Synoden Mitglieder zu geben, die über die Tatsachen genügend unterrichtet sind, um die Synoden davor zu bewahren, daß sie in ihren Beschlüssen wahrheitswidrige Behauptungen aufstellen. So hat die Kreissynode Königsberg i. d. N. einen Beschluß angenommen, wonach den Lehrern der Synode bezeugt wird, daß sie sich der Notwendigkeit religiöser Jugenderziehung als eines unveräußerlichen Rechtes des christlichen Hauses bewußt sein „und sich darin bislang nicht haben irre machen lassen durch die gegenteiligen Beschlüsse der Pfingstversammlungen des großen Deutschen Lehrervereins noch durch die starken Agitationen der modernen ungläubigen Wissenschaft und ihrer Presse“. — Auf keiner der Deutschen Lehrerversammlungen ist ein Beschluß gefaßt, der die Notwendigkeit religiöser Jugenderziehung bestritten hätte. Man sollte meinen, daß auch dem Deutschen Lehrerverein gegenüber das Gebot: Du sollst nicht falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten! zu gelten habe. Mit solchen Anwürfen vergleiche man übrigens folgendes Urteil, das kürzlich der Generalsuperintendent D. Keßler-Berlin nach einer vom 28. Mai bis 11. Juni dauernden General-Kirchen- und Schulvisitation im Kirchenkreise Forst i. L. in der Schlußkonferenz aussprach: Der Generalsuperintendent gab im Namen der Kommission die Eindrücke wieder, die beim Besuch der 27 Schulen gesammelt wurden. Die Kommission hat sich einstimmig dahin ausgesprochen, daß der religiöse Wissensstoff präsent war, daß die religiöse Erkenntnis und das christliche Glaubensleben auf einer erfreulichen Höhe stehen, daß die Lehrer den religiösen Unterricht mit innerer Beteiligung und Wärme erteilen.

— [Ländliche Fortbildungsschulen.] Auf Veranlassung des Handelsministers finden in diesem Jahre 16 Kurse zur Ausbildung von Volksschullehrern für die Aufgaben der ländlichen Fortbildungsschule statt. Die Kurse umfassen einen Zeitraum von je 4 Wochen. An jedem Lehrgange können bis 40 Personen teilnehmen. Etwaige Stellvertretungskosten haben die Kommunen aufzubringen. Den Teilnehmern können Beihilfen zu den Unkosten gewährt werden. In Schlesien finden zwei solcher Ausbildungskurse, nämlich in Liegnitz und in Brieg, statt.

Breslau. Das diesjährige Thema für die Kreislehrerkonferenzen des Regierungs-Bezirks Breslau lautet: „Welche Anforderungen stellt das Kinderschutzgesetz vom 30. März 1903 an die Volksschule, und welche Pflichten erwachsen für den Lehrer aus diesem Gesetze?“ Da wir in diesen Tagen schon mehrfach nach Literatur hierfür angefragt wurden, weisen wir auf die im Verlage von Priebatsch-Breslau erschienene Schrift des Kollegen K. Fischer-Breslau hin (siehe Inserat), in deren letztem Kapitel: „Welche Aufgaben stellt das Kinderschutzgesetz?“ Anhaltspunkte für die Bearbeitung des Konferenzthemas gegeben sind. Außerdem empfehlen wir noch nachstehende Schriften von Agahd zum Studium, aus denen das Material allerdings erst herausgezogen werden muß: 1. Lehrerschaft und Jugendfürsorge in Stadt und Land, Gerdes u. Hödel-Berlin, 3,50 ℳ, gebd. 4,50 ℳ, 2. Jugendwohl und Jugendrecht, H. Schroedel-Halle, 3,25 ℳ, gebd. 3,75 ℳ, ferner Agahd und v. Schulz: Gesetz betr. Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben, Kommentar zum Gesetz, G. Fischer-Jena, 1 ℳ, und die Jahresberichte der Gewerbeinspektionen. (D. Red.)

Beuthen O/S. [Der Kampf gegen die Schundliteratur] wird in hiesiger Gegend energisch betrieben. So hat die Schuldeputation von Roßberg beschlossen, die Kgl. Kreisschulinspektion zu ersuchen, Schulkindern das Betreten von Geschäften, in denen Schundliteratur feilgeboten wird, zu verbieten. Kürzlich wurde in einem Papiergeschäft eine große Anzahl Schundbücher von der Polizei beschlagnahmt und der Staatsanwaltschaft in Beuthen O/S. eingesandt.

Bielschowitz. [Die Schulleiterstelle der hiesigen Volksschule I] ist zur Rektorstelle erhoben worden. Als Rektor dieses Systems wurde von der Oppelner Regierung der bisherige Hauptlehrer Tobias ernannt.

Brieg. [Zur Ordensverleihung.] Ein eigenartiges Schlaglicht auf die Bewertung der Arbeit eines Volksschullehrers wirft folgende in Nr. 152 der „Brieger Ztg.“ erschienene Notiz: „Dem Kirchenrendanten (katholischen) Meyer ist aus Anlaß seines erfolgten Eintritts in den Ruhestand der Kronenorden vierter Klasse verliehen worden. Der Orden wurde ihm bei Gelegenheit der Jubelfeier des Marienstifts vom Ersten Bürgermeister unter einer ehrenden Ansprache überreicht.“ Dazu sei bemerkt, daß Rendant Meyer, ehe er sein Amt an hiesiger katholischer Kirche antrat, Hoboist der Militärkapelle war. Er war also Militäranwärter. Ein hiesiger Rektor hat auch nach 40jähriger Dienstzeit denselben Orden erhalten, desgleichen ein Seminarlehrer, während mehreren hiesigen Volksschullehrern bei ihrem Eintritt in den Ruhestand der bekannte „Adler“ zuteil wurde. Herrn Seeliger in Rathau, der als Geschäftsführer des Schlesischen Bienenvereins weit und breit bekannt ist, wollte man auch mit dem „Adler“ bedenken; er hat aber bald abgewinkt. Und nun die Überreichung! Ein Lehrer wurde aufgefordert, sich den Orden selbst auf dem Landratsamt zu holen.

Gleiwitz. [Das oberschlesische Museum] ist eine bedeutungsvolle Kunststätte geworden, welche über 40 000 Gegenstände aus Kunst und Industrie aller Zeiten und aller Zonen in sich birgt.

Oberschlesien. [Die Vermehrung der Turnstunden] in der Volksschule ist jetzt auch von der Oppelner Regierung angeordnet worden. Der Stundenplan ist so zu ändern, daß in der ersten Klasse die Schönschreibstunde als dritte Turnstunde eingesetzt wird. Der Ausfall an Übung im Schönschreiben ist in der Weise zu ersetzen, daß bei Aufsätzen, Diktaten und bei den „freien Niederschriften“ in erhöhtem Maße auf die Schrift geachtet wird. Da ferner diese Schreibstunde bisher allgemein zur Anfertigung von Geschäftsaufsätzen usw. verwandt wurde, so ist dem jetzt dadurch Rechnung zu tragen, daß sowohl Aufsätze, wie „Freie Niederschriften“ mehr als bisher in dieser Form abgefaßt werden. In den Klassen II bis IV, wo bisher zwei Schönschreibstunden lagen, ist die eine als dritte Turnstunde einzusetzen. Diese drei Turnstunden für die Mittel- und Oberstufe bleiben auch für das Wintersemester auf dem Plan und werden mit Leibesübungen im Freien ausgefüllt, wenn es die Witterung irgend gestattet. Bei schlechtem Wetter sind im Klassenzimmer 10—15 Minuten zu Leibesübungen und die übrige Zeit für den Deutschunterricht zu verwenden. Die „Übungen für das tägliche Turnen“ sind nach der dritten und vierten Stunde vorzunehmen. Die Halbtagsschulen betreffend, kann die bisherige Turnzeit, wenn sie zwei Stunden wöchentlich umfaßt, beibehalten werden, namentlich dort, wo Jugendspielbetrieb eingerichtet ist, so daß die einzige Schönschreibstunde in dieser Art Schulen weiter auf dem Stundenplane bleibt.

Waldenburg. [Personalnachrichten.] Kreisschulinspektor Schulrat Dr. Otto Seehausen, der seit dem 1. Juli 1905 hier wirkt (vorher in Briesen, Westpr.), ist vom 1. August cr. ab in gleicher Eigenschaft nach Halberstadt versetzt worden.

Genthin. [Seminaristen und Präparanden unter Polizeiaufsicht.] Durch Verfügung der Polizeiverwaltung vom 17. Juni dieses Jahres wird folgende Polizeiverordnung aus dem Jahre 1892 neu aufgefrischt:

Genthin, den 2. November 1892.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30 Juli 1883 wird für den Umfang des Gemeindebezirks der hiesigen Stadt mit Zustimmung des Gemeindevorstands nachstehende

Polizeiverordnung

erlassen.

§ 1.

Inhaber von öffentlichen Lokalen (Gast- und Schankwirtschaften, Restaurationen, Konditoreien usw.) dürfen Schülern des hiesigen Seminars und der Präparandenanstalt den Zutritt und den Aufenthalt in ihren Lokalen nicht gestatten und denselben keinerlei geistige Getränke mit Einschluß des Bieres zum eigenen unmittelbaren Genuß verabfolgen, es sei denn:

a) daß der Besuch eines Lokals den Schülern von dem Dirigenten der betreffenden Lehranstalt allgemein gestattet und der Wirt durch Vermittlung der Polizeiverwaltung hiervon amtlich in Kenntnis gesetzt ist, oder
b) daß von dem betreffenden Schuldirigenten in einzelnen Fällen besondere Erlaubnis zum Besuch eines öffentlichen Lokals erteilt ist, oder
c) daß sich die Schüler in Begleitung ihrer Eltern, Vormünder, Lehrer oder Erzieher befinden.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen obige Bestimmungen werden mit Geldbuße bis zum Betrag von 9 ℳ und im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 3.

Diese Polizeiverordnung tritt sofort nach ihrer Publikation in Kraft.

Die Polizeiverwaltung.
gez.: Winter.

Dazu nur folgende Fragen:

1. Ist der Kultusminister mit derartigen Verfügungen einverstanden und hält er sie auch für Studenten angebracht?
2. Woran erkennt der Gastwirt die Seminaristen und Präparanden, vielleicht an der Nase oder an den Stiefeln?
3. Woran erkennt er die Eltern und Vormünder der jungen Leute?
4. Soll in den Worten „zum eigenen unmittelbaren Genuß“ angedeutet sein, daß es den Seminaristen und Präparanden allerdings gestattet ist, als Laufburschen für die Lehrer oder Pensionsinhaber „geistige Getränke mit Einschluß des Bieres“ zu holen?

Weida (Thüringen). [Preis.] Der Lehrer Arenholt in Weida hat bei einem Wettbewerb, den die „Gesellschaft für Kinderhygiene“ zu Paris für Arbeiten über „die Bestrafung von Kindern“ ausgeschrieben hatte, für seine in französischer Sprache abgefaßte Arbeit den vierten Preis, eine silberne Medaille, erhalten.

Darmstadt. [Benutzung älterer Auflagen von Lehrbüchern.] Die hessische oberste Schulbehörde hat eine beachtenswerte und löbliche Verfügung erlassen, die den schwer empfundenen Mißstand, daß bei kleinen Änderungen in Neuauflagen von Schulbüchern die alten einfach nicht mehr verwendet werden durften, entgegentritt. Die Schulbehörde hat bestimmt, daß die Benutzung einer älteren Auflage eines eingeführten Lehrbuchs nicht verboten werden darf, wenn sie sich von der neuesten Auflage nur unbedeutend unterscheidet.

Hamburg. [Gehaltsvorlage.] Der Hamburgische Senat hat der Bürgerschaft am 25. Juni eine neue Gehaltsvorlage für die Beamten und Lehrer des Hamburgischen Staates zugehen lassen. Es werden beantragt: für Lehrer 2500—5000 ℳ (7 Zulagen à 300 ℳ und eine Zulage à 400 ℳ), für Lehrerinnen 1700—3200 ℳ (6 mal 200, 1 mal 300 ℳ Zulage), für Hilfslehrer 1600—1800 ℳ, für Hilfslehrerinnen 1200—1400 ℳ. Die Lehrerschaft hatte in einer allseitig begründeten Eingabe für Lehrer um ein Anfangsgehalt von 3000 ℳ, 4 Zulagen von 400 ℳ, 3 von 300 ℳ, mithin um ein Endgehalt von 5500 ℳ, für Lehrerinnen um 2200—3700 ℳ gebeten. Die „Päd. Reform“, das Organ der Hamburgischen Lehrerschaft, schreibt zur Vorlage u. a.: „Ein Gefühl grenzenloser Enttäuschung und tiefster Erbitterung geht durch die Reihen der Volksschullehrer und Volksschullehrerinnen. Selbst die ärgsten Pessimisten müssen gestehen, daß sie noch zu vertrauensselig gewesen sind. Geradezu niederschmetternd ist der Eindruck, den die dürftigen und mit keinem Worte näher begründeten Zahlen der Vorlage machen. Die große Mehrzahl der Volksschullehrer erhält eine jährliche Zulage von 100 ℳ — einhundert Mark — drei Jahrgänge erhalten keinen roten Pfennig, und nur die verhältnismäßig kleine Zahl derjenigen, die schon länger als drei Jahre das Höchstgehalt beziehen, steigt mit 400 ℳ um eine Stufe hinauf. Das also ist es, was das reiche Hamburg uns zu bieten hat! Mit dieser lächerlichen Summe von einhundert Mark soll die enorme Verteuerung aller Lebensbedürfnisse ausgeglichen werden, soll der Vorsprung, den Preußen und andere Bundesstaaten gewonnen haben, wieder eingeholt werden. Es ist unglaublich!“

Bremen. [Das Bebel-Telegramm.] In der Disziplinarsache wegen des Bebel-Telegramms wurde den Volksschullehrern Sonnemann, Hostersehlte, Alfken und Luttmann auf Grund der Voruntersuchung ein Verweis erteilt. Der vorläufig angestellte Lehrer Rumpf wurde entlassen.

Rheinprovinz. [Lehrererholungsheim.] Der Verbandstag des rheinischen Lehrervereins hat beschlossen, in Stromberg, Regierungsbezirk Koblenz ein Lehrererholungsheim zu errichten. Das zum Bau nötige Gelände hat die Stadt unentgeltlich hergegeben. Das Erholungsheim wird u. a. 100 Zimmer, 10 Badezellen, einen Musik- und Lesesaal, einen Konversationsraum, einen Turn- und Spielplatz erhalten.

Straßburg i/E. [Reisevergütung für Lehrerkonferenzen.] In vielen Kreisen sollen in der nächsten Zeit amtliche Konferenzen zur Besprechung des neuen Lehrplans für die Volksschulen Elsaß-Lothringens stattfinden. Bei der Beratung des Unterrichtsetats hat sich der Landesausschuß veranlaßt gesehen, von den hierzu bestimmten Vergütungen 5000 ℳ zu streichen. Bei dieser Gelegenheit hat sich der Direktor des Oberschulrats dahin geäußert, daß eine Verpflichtung der Lehrer zur Teilnahme an den Konferenzen nicht bestehe.

Saarbrücken. [Ein eigentümlicher Fall von Lähmung] der Sprachorgane kam in letzter Zeit im benachbarten Altenwald vor. Die zwölfjährige Tochter eines Bergmanns schlief eines Tages während des Nachmittagunterrichts ein. Alle Versuche, sie zu wecken, waren erfolglos, ja noch nicht einmal flüssige Nahrung konnte dem Kinde durch die festgeschlossenen Lippen eingeflößt werden. Jetzt nach genau 3 Wochen ist es wieder erwacht, nimmt Nahrung zu sich und fängt wieder an zu sprechen. Alle ärztlichen Bemühungen vermochten nichts an dem Zustand zu ändern.

Amtliches.

Ernannt, berufen, bestätigt, endgültig angestellt im Volksschuldienste.

Hauptlehrer: Karl Willimsky zum Rektor in Biskupitz, Kr. Zabrze.

Lehrer: Richard Schiedek zum Hauptl. in Troplowitz, Kr. Leobschütz, Josef Kaduk in Rybnik, Theodor Weidlich in Kadlub-Turawa, Kr. Oppeln, Josef Seifert in Arnoldsdorf, Kr. Neiße, Robert Sauer in Heidau, Kr. Neiße, Bernhard Latzel in Boguschütz, Kr. Oppeln, Josef Beier in Gottartowitz, Kr. Rybnik, Paul Gorgon in Radstein, Kr. Neustadt O/S., Fritz Fuhrmann in Pleß, Hermann Barthel in Neudorf, Kr. Neustadt O/S., Theophil Kitschka in Wilchwa, Kr. Rybnik, Richard Weiner in Lipine, Kr. Beuthen O/S., Franz Wanke in Ruderswald, Kr. Ratibor, Fritz Konietzny in Thurze, Kr. Ratibor, Paul Mattern in Beuthen O/S., Ferdinand Kipka in Slawikau, Kr. Ratibor, Josef Skora, in Klischczow, Kr. Rybnik, Theodor Hoffmann in Bielitz, Kr. Falkenberg.

Lehrerinnen: Elisabeth Gregor in Wieschowa, Kr. Tarnowitz, Martha Kraiczicek in Beuthen O/S., Alma Ehrlich in Beuthen O/S., Helene Piontek in Prockendorf, Kr. Neiße.

[Bestätigt] d. kommiss. Präparandenl. Hermann Teichler zum Präparandenl. in Freystadt.

[Endgültig ernannt] d. 2. kath. L. Karl Griffig zum L. in Lewin, Kr. Glatz, d. 2. kath. L. Karl Skora zum 2. L. in Kl.-Tschansch, Kr. Breslau, d. 2. kath. L. Max Volkmer zum 2. L. in Hartau, Kr. Glatz, d. kath. L. Richard Czopka zum L. in Voigtsdorf b. L., Kr. Habelschwerdt, d. kath. L. Franz Ullrich zum L. in Grenzendorf, Kr. Glatz, d. 3. kath. L. Johannes Menzel zum 2. L. in Kl.-Leubus, Kr. Wohlau.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Lehrerverein.

Universitätskursus.

Der diesjährige Kursus findet in den beiden ersten Oktoberwochen (3.—15. Oktober) statt.

Getreu dem Prinzip, die Teilnehmer so viel als möglich wissenschaftlich arbeiten zu lassen, wird auch der diesjährige Kursus ausreichende Gelegenheit zu wissenschaftlicher Arbeit geben. Als Gebiete für diese Arbeit kommen hauptsächlich in Frage Zoologie und Botanik, die in unserm Kursus solange miteinander abwechseln sollen, bis sich die Raum- und Zeitbedingungen für andere Fächer günstiger gestaltet haben werden. Auf das zoologische Praktikum des vorigen Jahres folgt also dieses Jahr ein botanisches Praktikum, dessen Leitung Herr Professor Dr. Pax übernommen hat. Es ist mit Professor Pax vereinbart worden, das Praktikum von 1908 nicht zu wiederholen, sondern weiterzuführen.

Das Thema lautet:

„Mikroskopische Untersuchungen über Bau und Entwicklung der Kryptogamen.“

Mehr als 35 Herren können jedoch gleichzeitig an den Übungen nicht teilnehmen, und mehr als zweimal täglich kann der Kursus nicht abgehalten werden. Die Teilnehmer müssen deshalb in zwei Gruppen geteilt werden, von denen die erste (zehnmal) täglich von 8—11 Uhr, die zweite (zehnmal) täglich von 2—5 Uhr unter Leitung von Prof. Pax und mehrerer Assistenten arbeiten wird.

Neben diesem wissenschaftlichen Arbeitskursus werden die eigentlichen Vortragskurse laufen. Mit großer Genugtuung können wir mitteilen, daß es diesmal gelungen ist, Herrn Prof. Lit. D. Dr. W. Rein aus Jena für einen Zyklus von zehn pädagogischen Vorträgen zu gewinnen.

Prof. Dr. Ziekursch wird anschließend an den vorjährigen Kursus in zehn Vorlesungen die Zeit von 1815—1871 behandeln.

Vielfachen Wünschen entsprechend ist diesmal das Gebiet der Kunst berücksichtigt worden. Nach jahrelangen Bemühungen

ist es diesmal auch gelungen, Herrn Prof. Dr. Kühnemann für die Zwecke unseres Kursus zu gewinnen. Der Gelehrte wird 10 Vorlesungen halten über das Thema: „Schillers Weltanschauung in seinen Dramen."

Der Studienplan ergibt also folgendes Bild:

I. Prof. Dr. Pax, Mikroskopische Untersuchungen über Bau- und Entwicklung der Kryptogamen. 10 Kurse zu je 3 Stunden.

1. Schizophyceen, Myxothallophyten, Flagellaten, Dinoflagellaten. Demonstration von Bakterien.
2. Diatomeen und Vertreter von Grünalgen.
3. Eingehendere Betrachtung lebender Grünalgen. Fortpflanzung der Braunalgen.
4. Untersuchung einiger Hauptvertreter des Phycomyceten.
5. Hefepilze und echte Ascomyceten mit besonderer Berücksichtigung der Pflanzenschädlinge aus letzterer Gruppe.
6. Organisation der Brand- und Rostpilze, insbesondere der wichtigsten Schädlinge der Kulturpflanzen.
7. Fortpflanzungsorgane der Basidiomyceten. Anatomischer Bau der Flechten.
8. Einige charakteristische Laub- und Lebermoose, ihre Geschlechtsorgane und anatomische Struktur.
9. und 10. Anatomische Verhältnisse der Gefäßkryptogamen und deren Reproduktionsorgane.

Die Kurse finden statt am 5.—8. und am 10.—15. Oktober. Zur Vorbereitung findet sich das Wesentlichste zusammengestellt in Pax, Lehrbuch der Botanik, 13. Aufl. Leipzig 1909, Seite 175—274 (12. Aufl. Seite 170—266).

II. Prof. Lit. D. Dr. W. Rein, Pädagogik und Didaktik. 10. Vorlesungen.

Einleitende Betrachtungen.

1. Die Bedeutung der Erziehung und des Unterrichts für die Kulturarbeit des Volkes.
2. Aufbau der Schul-Organisation. (Praktische Pädagogik.)
3. Die Didaktik ein Teil der theoretischen Pädagogik. Ihre Stellung im System; ihr Verhältnis zur Hodegetik. (Theoretische Pädagogik).

I. Teil

Grundlinien zur Lehre vom Ziel der Erziehung.

1. Welches Erziehungsmittel soll maßgebend sein?
   a) Die Geschichte der Erziehung zeigt sieben Hauptziele auf.
   b) Die Analyse des Erziehungsbegriffs gibt keine bestimmte Antwort.
   c) Das Erziehungsziel wird von der Ethik bestimmt.
   d) Welche Ethik soll für den Erzieher maßgebend sein?
2. Formulierung des Erziehungs-Zieles: Bildung des sittlichen Charakters auf religiöser Grundlage.

II. Teil

Grundlinien zur Lehre vom Unterricht.

1. Vom Unterrichtsziel.

1. Das Unterrichtsziel muß abgeleitet werden aus dem Erziehungsziel.
2. Was kann der Unterricht zur Erreichung dieses Zieles beitragen:
   Problem: Die Erziehung zielt auf die Bildung des sittlichen Willens, der Unterricht auf Überlieferung des Wissens. Wie kann der Unterricht durch Überlieferung des Wissens zur Kultivierung des Willens beitragen?
3. Psychologischer Exkurs: Unter welchen Bedingungen gestaltet sich das Wissen zum Wollen? Der Begriff des Interesses.
4. Formulierung des Unterrichts-Zieles: Bildung eines unmittelbaren, vielseitigen Interesses.

2. Lehre von den Mitteln des erziehenden Unterrichts.

(Die Theorie des Lehrplans und die Theorie des Lehrverfahrens)
Einleitung: Begriff der Methode. Methode und Persönlichkeit Geschichtlicher Rückblick.

A. Die Theorie des Lehrplans.

I. Von der Auswahl der Unterrichtsstoffe.

1. Die Normalität des Lehrplans.
2. Die gruppenweise Anordnung der Lehrfächer.
3. Die Auswahl der Bildungselemente.
   a) nach dem Formal-Prinzip (Entwicklungsstufen des Kindes, Psychologie des Kindes: Organisch-genetischer Aufbau);
   b) nach dem Material-Prinzip (Historisch-genetischer Aufbau, Kulturgeschichte).
4. Beispiel eines Lehrplanes für eine achtklassige Thüringische Volksschule. (Entwurf für die Übungsschule des Pädag. Universitäts-Seminars zu Jena).
5. Stellung zu der Auswahl nach „konzentrischen Kreisen".

II. Von der Verbindung der Lehrfächer.
(Konzentration).

1. Geschichtliche Darstellung der Konzentrations-Versuche.
2. Die Fortbildung der Zillerschen Konzentrations-Idee mit Beziehung auf den vorliegenden Lehrplan-Entwurf. (Konzentrations-Tabellen.)
3. Förderungen und Hindernisse bei der Durchführung.

B. Die Theorie des Lehrverfahrens.

Literatur.

Zur Ethik: Hahlowsky, Allg. Ethik, 3. Aufl. Leipzig 1903. 5 *M*. — Rein, Grundriß der Ethik. 2. Aufl. Osterwieck 1906. 3 *M*. — Zur Psychologie: Volkmann, Handbuch der Psychologie. 2 Bd. Cöthen. — Lange, Apperzeption. 7. Aufl. Leipzig 1902. 3 *M*. — Dörpfeld, Denken und Gedächtnis. 5. Aufl. Gütersloh. 2 *M*. — Drobisch, Empir. Psychol. 2. Aufl. Leipzig 1898. 6 *M*. — Ziehen, Physiol. Psychol. 8. Aufl. Jena 1908. 5 *M*. — Preyer, Die Seele des Kindes. 5. Aufl. Leipzig 1900. 8 *M*. — Compayré-Ufer, Die Entwicklung der Kindesseele. Altenburg 1900. 8 *M*. — Zur Pädagogik und Didaktik: Ziller, Allgemeine Pädagogik. 3. Aufl. Leipzig 1892. 6 *M*. — Ders., Grundlegung zur Lehre vom erz. Unterricht. 2. Aufl. Leipzig 1874. 8 *M*. — Willmann, Didaktik als Bildungslehre. 4. Aufl. Braunschweig 1909. 2 Bd. 14 *M*. — Dörpfeld, Ges. Schriften. Gütersloh, Bertelsmann. — Wiget, Die Formalstufen. 7. Aufl. Chur 1901. 2 *M*. — Rein, Pickel, Scheller, Theorie und Praxis des Volksschulunterrichts. 1 Bd. 8. Aufl. Leipzig 1908. 4 *M*. — Rein, Enzykl. Handbuch. 2. Aufl. 10 Bd. Langensalza, Beyer & Mann 150 *M*. — Rein, Pädagogik. 2. Bd. Ebenda 20 *M*.

III. Prof. Dr. Ziekursch, Preußische Geschichte von 1815 bis 1871. 10 Vorlesungen.

1. Preußen von 1815—1840 (die Jahre der Ermattung und Sammlung nach den Freiheitskriegen).
2. Die Anfänge Friedrich Wilhelms IV.
3. und 4. Die deutsche Revolution.
5. Die Zeit der Reaktion.
6. Die neue Ara und die Konfliktszeit.
7. Der dänische Krieg.
8. und 9. Die Lösung der Deutschen Frage.
10. Der Krieg mit Frankreich und die Gründung des Deutschen Reiches.

IV. Privatdozent Dr. Patzak, Praktisch-ästhetische Betrachtungen über das künstlerische Sehen. 10 Vorlesungen.

Die künstlerischen Probleme des Raumes, der Form, des Lichtes und der Farbe in der italienischen Renaissancemalerei. (Mit Lichtbildern).

V. Prof. Dr. E. Kühnemann, Schillers Weltanschauung in seinen Dramen. 10 Vorlesungen.

Um alle besonderen Umlagen überflüssig zu machen, wird von jedem Teilnehmer eine Einschreibegebühr von 5 *M* erhoben.

Jeder Zyklus kostet 5 *M*, die Gebühr für das botanische Praktikum beträgt 10 *M*. Jeder Teilnehmer muß mindestens zwei Fächer belegen, ausgenommen die Teilnehmer am botanischen Kursus.

Zugelassen sind alle Kollegen und Kolleginnen ohne Unterschied der Religion oder Vereinszugehörigkeit. Die Anmeldungen können sofort erfolgen und sind an den Unterzeichneten zu richten. Der entsprechende Betrag (für Einschreiben und Teilnehmerkarten) ist der Anmeldung beizufügen. Dafür werden die gewählten Karten in geschlossener Briefhülle zugeschickt. Die Teilnehmer am botanischen Praktikum werden nach der Reihe der Geldeingänge notiert. Ist die Zahl 70 erreicht, so wird die Liste geschlossen. Bei der Meldung wollen sie zugleich angeben, ob sie von 8—11 oder 2—5 arbeiten wollen.

Jeder Teilnehmer erhält eine von den betreffenden Dozenten und dem Vorsitzenden des Schlesischen Lehrervereins unterschriebene Besuchsbescheinigung. An den freien Nachmittagen werden verschiedene Sehenswürdigkeiten der Stadt Breslau gemeinschaftlich besucht werden.

Die Theaterpreise werden für die Kursusteilnehmer wieder auf die Hälfte reduziert werden.

Privatquartiere (Zimmer mit Frühstück ca. 20 *M* für 14 Tage) werden den Teilnehmern in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen.

Stundenplan:

I. Woche.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
8–9	—	—	Pax	Pax	Pax	Pax
9–10	Rein	Rein				
10–11						
präzise 11½–1	Ziekursch	Ziekursch	Rein	Rein	Rein	Ziekursch
2–3	—	—	Pax	Pax	Pax	Pax
3–4	—	—				
4–5	Patzak	Patzak				
5–6			Patzak	Patzak	Ziekursch	—

II. Woche.

8–9	Pax	Pax	Pax	Pax	Pax	Pax
9–10						
10–11						
präzise 11½–1	Kühnemann	Kühnemann	Kühnemann	Kühnemann	Kühnemann	—
2–3	Pax	Pax	Pax	Pax	Pax	Pax
3–4						
4–5						
5–6	Ziekursch	—	Ziekursch	Patzak	Patzak	—
6–7		—	Patzak			

Der Geschäftsführende Ausschuß.

I. A.: Joseph Schink, Rektor,
Breslau, Augustastr. 28.

Kemnitztal. Sitzung Sonnabend den 23. Juli bei Börner in Reibnitz. Vortrag (Koll. Lindner-Matzdorf).

Ndr.-Glersdorf u. Umgeg. Sitzung mit Damen Sonnabend den 23. Juli in Birkholz. Vortrag: „Welche Vorstellungen macht sich der Mensch von der Welt?“ (Koll. Wittig).

Wüstewaltersdorf. Wanderversammlung mit Damen Sonnabend den 26. Juli nachm. 4 Uhr auf den „Sieben Kurfürsten“. 1. Vortrag: „Heinrich Heine“ (Koll. Pohlenz-Zedlitzheide). 2. Einkassierung der Vereinsbeiträge. 3. Anträge und Mitteilungen. Gäste sind willkommen.

Pestalozziverein für die Provinz Schlesien, e. V.

Sammlung zur Unterstützung erholungsbedürftiger Lehrerwitwen und -Waisen.

24. Quittung.

Weiter sandten aus Zawodzie die Herren Klinas 2 ℳ, Neugebauer, Fitzek, Albig, Biallas, Hawlitzek, Ronge, Wosnitzka je 1 ℳ; 18 Mitgl. des L.-V. Mangschütz-Stoberau 45,50 ℳ; der Zweigv. Grottkau 41 ℳ, nämlich Doiwa 5 ℳ, Hanke 2 ℳ, Frost, Zimmermann, Larisch, Kartte, Wilpert, Kunze, Frl. Kaboth je 1 ℳ, Barbier, Wagner je 3 ℳ, Kaboth, Kinne, Rieger, Bartsch, Welzel, Niedenzen, Pabsch, je 2 ℳ, Beck, Bernartz, Bittner, Kattner, May, Schneider und Ungenannt je 1 ℳ; der parit. L.-V. Grottkau, 48,50 ℳ, nämlich Daumann, Langer je 5 ℳ, Kohlmann, Welzel, Wirth, Kosch, Patzner je 3 ℳ, Klincke, Kiesewetter, Liebich, Kügler, Galle, Gröschel, Geier, Wolf, Maiwald je 2 ℳ, Köppe 1 ℳ, Hauptmann, Kohn, Schmidt je 1,50 ℳ; der Zweigv. Muskau O/L. 200 ℳ; Zingel-Lüben 10 ℳ; der Zweigv. Guhrau-Herrnstadt als 2. Rate 15 ℳ, nämlich Meyer, Morawe je 5 ℳ, Riedel 2 ℳ, Renner 3 ℳ; der Zweigv. Hirschberg als 4. Rate 282 ℳ, nämlich Bartsch, Czarnecki, Dietrich, Finger, Göldner, Hillger, Iskraut, Wartenberg, Jeltsch, Kutzner, Lorenz, Schäfer je 10 ℳ, Lindner, Reinsch je 8 ℳ, Kalesse 7 ℳ, Britze, Haase, Ulitz, Fulde, Mettke, Vogel je 6 ℳ, Arndt, Baumert, Frl. Boldt, Doehring, Ertel, Hertrampf I, Hoffmann, Knospe, Menzel, Pürschel, Scharf, Siemon, Sowade, Stenzel, Besser, Heidrich, Weidner je 5 ℳ, Fire, Kadach, Kuder, Fiescher, Kretschmer, Richter je 3 ℳ; der Zweigv. Schweidnitz als 4. Rate 75 ℳ, gesammelt im Lehrerv. Königszelt und zwar von den Herren Kabiersch, Rahner, Scholz je 10 ℳ, Doehring, Kraft, Mühl, Rothe je 5 ℳ, Schönbrunn, Schwez, Schulz, Switalla je 4 ℳ, Böer, Schütze, Frl. Opitz je 3 ℳ; der Zweigv. Neiße 349,50 ℳ, nämlich Hampel 10 ℳ, Groetzebauch 2 ℳ, Paul 5 ℳ, Dworazik 1,50 ℳ, Bartsch 3 ℳ, Weinert 2 ℳ, Groß 1,50 ℳ, Niedenzen 5 ℳ, Richter 2 ℳ, Kluger 3 ℳ, Perl 2 ℳ, Rupprecht 4 ℳ, Sobirey, Gruß, Rewald, Skrobek, Scholz, Dierschke, Schirdewahn je 3 ℳ, Bernard, Malorny, Waltert je 2 ℳ, Woesbr 1 ℳ, Hanisch 3 ℳ, Kirchner 2 ℳ, Titze, Reimann, Melcher, Geisler je 3 ℳ, ? aus Noway 2 ℳ, Janocka, Kunisch, Zimmer, Beck, Wottke, Langer, Langner, Buhl, Schäfer, Teuber, Thiel, Holdinger, Thiel, Jitschin, Zenke, je 1 ℳ, Klimke 1,50 ℳ, Scholz, Titze, Kunert, Rohter, Kleineidam, Mann, Schmolke, Hofrichter, Negwer, Frl. Seidel, Hain, Schlosser, Langer, Gebauer je 1 ℳ, Zimmer 3 ℳ, Ronge, Rannoch, Linke, Geier, Beck, Nentwig, Klose je 2 ℳ, Hiller 6 ℳ, Müller, Wenzel, Pohl, Lorenz, Zimmermann I je 2 ℳ, Bartsch, Thomas, Schoepe, Prescher je 1 ℳ, Günther, Buchmann, Kalt, Thiemel, Kutsche je 5 ℳ, Freund, v. Schick, Thamfald, Jeschke, Freund, Lindner, Hirschberger, Lorenz je 3 ℳ, Fröhlich 4 ℳ, Sauer, Hönisch, Rieger I, Rieger II, Brosig, Mulde, Zimmermann II, Hartelt, Spiegel, Friemel, Christ, Preißner, Beuchel, Reinsch, Gröschel, Kiok, Hannich, Zeller, Zimpel, Sauer, Rosemann, Winkler je 2 ℳ, Korde 1 ℳ, Fiebach, Rothkegel, Brücke, Seidel, Hundeck, Reichenau, Jarasch, Poppe je 3 ℳ, Lux, Kick, Koschitza, Pantke, Seidel je 2 ℳ; der kath. Lehrerv. Steinsdorf 10 ℳ, Nierle 5 ℳ, Jeitner, Schliebs, Sannig, Nagler, Sauer je 2 ℳ, Krist, Fritsch je 3 ℳ, Czech 1 ℳ, Mücke 5 ℳ, Sennwitz 2 ℳ, Preißner 3 ℳ, v. Schick, 4 ℳ, Streibel, Seifert je 2 ℳ, Grumann 5 ℳ, Piontek, 1 ℳ, Werner, Grützner, Hauschild je 2 ℳ; der Zweigv. Landeshut als 4. Rate 32 ℳ, nämlich Roth 10 ℳ, Bräuer, John, Buchert, Ludwig jun. je 5 ℳ, Mohaupt, Schulz je 1 ℳ. Herzl. Dank!

Bemerkung: Bitte, auf dem Postabschnitt die Bestimmung des gesandten Betrages anzugeben.

Liegnitz, den 12. Juli 1910.

Der Vorstand.
Jakob.

Vermischtes.

Joh. Amos Comenius und der falsche Prophet.

Ein Beitrag zur Geschichte der religösen Schwärmerei in Schlesien

von J. Blaschke-Glogau.

Kurz vor dem Ausbruche des dreißigjährigen Krieges, als die religiöse Schwärmerei in Schlesien ihren Höhepunkt bereits überschritten hatte, trat in Sprottau ein Geisterseher auf, der durch seine angeblichen Erscheinungen und Weissagungen weit über die Grenze Deutschlands hinaus Aufsehen erregte. Er hieß Christoph Kotter und war seines Zeichens ein Weißgerber. Derselbe gab vor, es sei ihm am 11. Juni 1616 auf dem Felde ein Mann in langer schwarzer Kleidung erschienen, der zu ihm gesagt habe: „Was ich dir offenbare, sollst du der geistlichen und weltlichen Obrigkeit verkündigen. Der Zorn Gottes ist über die Menschen entbrannt und eilt sie zu strafen, wenn sie nicht umkehren und ihren Stolz, ihre Sündhaftigkeit und Verachtung Gottes und seines Wortes lassen.“ Hierauf sei der Mann verschwunden, ihm aber nachher bei Görlitz und dann bei Sagan in Purpur gekleidet wieder erschienen. Kotter teilte dem Pastor Menzel in Sprottau mit, was ihm begegnet sein sollte; dieser ermahnte ihn aber zu verständigem Schweigen, er solle sich aller solcher Vorstellungen entschlagen und fleißig beten. Der neue Prophet versprach zwar, diesen Rat zu befolgen, hatte aber, wie das bei solchen Schwärmern immer der Fall ist, keine Ruhe. Am 14. April des nächsten Jahres wollte er die Erscheinung wiederum gesehen haben, sie habe ihm das früher Gesagte wiederholt und bedrohlich hinzugesetzt: „Ich will eilen mit meinem Wort, daß ich es ausrichte.“ Am 11. August erschien der Engel, wofür Kotter seine Erscheinung ausgab, ihm aufs neue und unterhielt sich lange mit ihm. Da der Prophet nur notdürftig lesen, aber gar nicht schreiben konnte, so ließ sich Menzel die sämtlichen Weissagungen diktieren und gestattete, daß Abschriften an Friedrich von der Pfalz, den Kurfürsten von Brandenburg und andere Personen weitergegeben wurden. So verbreitete sich der Name des Sprottauer Propheten in ganz Deutschland, und Kotter wurde in der Ausübung seines vermeintlichen Prophetenberufs mit der Zeit immer dreister, ebenso in seinen phantastischen Auslassungen.

Seine Prophezeiungen fanden leider nicht nur bei ungebildeten Leuten, sondern auch bei hochgestellten Persönlichkeiten, ja sogar bei angesehenen Männern der Wissenschaft vielfach Glauben. Auch der bekannte Verfasser des „Orbis sensualium pictus — Die Welt des Sichtbaren in Bildern“ ließ sich von Kotter täuschen. Als sich Joh. Amos Comenius nach seiner Vertreibung aus Böhmen nach Schlesien wandte, kam er u. a. auch nach Sprottau und widmete der Beobachtung des merkwürdigen Phantasten seine ganze Aufmerksamkeit, zumal ihm selbst ein schwärmerischer Zug eigen war, der später noch mehr hervortrat, als er in vielen Schriften das tausendjährige Reich für das Jahr 1672 vorherverkündigte. Da der große Pädagoge die Prophezeiungen Kotters sehr hoch schätzte, so schrieb er das Menzelsche Manuskript ab, übersetzte es ins Böhmische und gab es mit einer anderen Wundergeschichte im Druck heraus; beide wurden später aus dem Böhmischen wieder ins Deutsche übersetzt. Da Comenius als Bischof der Böhmischen Brüder umfangreiche Reisen unternahm, trug er durch sein Ansehen nicht wenig dazu bei, den

Sprottauer Wundermann immer berühmter zu machen. Im Jahre 1620 berief ihn der Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg nach Berlin und ließ ihn durch den Frankfurter Generalsuperintendenten D. Pelargus scharf examinieren. Da man aber nichts Verfängliches an ihm finden konnte, so ließ man ihn ungefährdet wieder laufen. Als Pelargus in Frankfurt mit Comenius zusammentraf, legte er dem Pädagogen gegenüber folgendes Bekenntnis ab: „Die Materie ist so beschaffen, daß es nicht so wohl sicher ist davon zu reden. Ich habe in meiner großen Bibliothek alle Autoren alter und neuer Zeit nachgeschlagen, was doch von der Frage wegen der neuen Offenbarungen zu halten sei; aber niemand hat mir meine Skrupel benehmen können. Endlich habe ich Gott ernstlich angerufen, daß er seine Kirche nicht wolle betrügen lassen. Nach langer Erweckung, da mir Gott zugesprochen, weiß ich nichts anders zu sagen, als daß Gott seinen Engel gesandt habe, uns zu verkündigen, was in der Kürze geschehen soll."

Um dieselbe Zeit hatte Kotter mit dem Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, dem von den böhmischen und schlesischen Ständen die Königskrone übertragen worden war, zu Breslau eine persönliche Unterredung und bald darauf auch mit dem Kurfürsten Hans Georg I. von Sachsen in Dresden, der seine Gesichte zwar nicht approbierte, doch auch nicht gänzlich in den Wind schlug. Daß der Ruf des Propheten bis in den fernsten Süden und Westen Deutschlands gedrungen war, geht daraus hervor, daß ihm der Bürgermeister von Straßburg ein Asyl daselbst anbot. Kotter dehnte seine Reisen immer weiter aus und verkündete mit Zuversicht seine Gesichte; vielleicht entstanden hier und dort auch kleine Unruhen durch seine Schuld. Schließlich fing er an, den Untergang des österreichischen Hauses zu prophezeien, weil es den Geist der Erkenntnis nicht walten lasse. Das sollte ihm aber übel bekommen.

Als Kotter von seinen Reisen zurückkehrte und nach Glogau kam, ließ ihn der kaiserliche Hoffiskal David Wachsmann am 2. Januar 1627 festnehmen und zugleich seine Sachen in Sprottau visitieren. Man sah Kotters Prophezeiungen als Majestätsverbrechen an und machte nicht allein ihm den Prozeß, sondern auch dem Pastor Menzel in Sprottau, der zuerst die Begebenheiten aufgeschrieben und anderen Leuten mitgeteilt hatte. Letzterer kam bald wieder los, ersterer aber wurde in ein „tiefes und schlimmes Gefängnis geworfen, allwo er über drei Monate elendiglich saß, bis sein Ankläger (Wachsmann) unversehens dahingestorben, und zwar an demselben Orte, wo er sich hatte verlauten lassen, daß er Kottern und seine Mitgesellen wollte henken sehen". Nun wurde Kotter für wahnsinnig erklärt und an den Pranger gestellt. Er trug dabei auf der Brust einen Zettel mit den Worten: „Dies ist der falsche Prophet, der geweissagt hat, was doch nicht geschehen ist." Hierauf wurde er aus dem kaiserlichen Erblande verwiesen und begab sich in die Lausitz unter kursächsische Herrschaft. Die Fittiche seines Prophetengeistes waren erschlafft und erschlafften zuletzt gänzlich, als er mit Nahrungssorgen zu kämpfen hatte. Kümmerlich von den Almosen einiger seiner Anhänger sich nährend, worunter sich auch mehrere Edelleute befanden, denen er vielleicht unbewußt in politischem Interesse dienen sollte, starb Kotter im Jahre 1647.

Nach seinem Tode veranstaltete der erste Herausgeber seiner Weissagungen, Comenius, eine große lateinische Ausgabe derselben, die er unter dem Titel: „Lux in tenebris — Licht in der Finsternis" im Jahre 1666 zu Amsterdam (mit Kupfern) veröffentlichte. Nach dieser Ausgabe wurde um dieselbe Zeit eine Reihe anderer in London und Holland herausgegeben. Der große Pädagoge war auch Verfasser der merkwürdigen Schrift: „Höchstverwundersame Offenbarungen, welche einer böhmischen Edel-Jungfer, namens Christina Poniatowska, in den Jahren 1627, 28, 29 geschehen, nebst beigefügter historischer Erläuterung, was sich vor, in und nach solchen Offenbarungen mit dieser Jungfrau zugetragen." Ebenso veröffentlichte er die Gesichte des siebenbürgischen Predigers der böhmischen Brüderunität Nikolaus Drabik, an die er so fest glaubte, daß er sie in sein Sammelwerk „Opera didactica" aufnahm. Die schlesischen Geschichtsschreiber sprechen mit Verachtung von Kotter und tadeln den gelehrten Comenius heftig, daß er sich mit der Herausgabe jenes berüchtigten Manuskripts so viele Mühe gegeben hatte. Trotzdem keine einzige dieser Weissagungen eintraf, wurde sein Vertrauen doch auch dann noch nicht erschüttert, als in demselben Jahre (1656), in welchem nach Drabiks Prophezeiungen die allgemeine Glückseligkeit auf Erden beginnen sollte, sein langjähriger Wohnort Lissa i. P. zerstört wurde und ihm dadurch die Frucht vierzigjährigen literarischen Fleißes verloren ging.

(Quellen: Schlesisches historisches Labyrinth von 1737; Schlesische Prov.-Blätter, Band 114; Fritz, Denkwürdigkeiten von Glogau).

Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Mit jemand deutsch reden. Deutsch und deutlich gehören ihrer Ableitung, also auch ihrem Begriffe nach, zusammen. Deutsch bedeutet ursprünglich die Sprache (denn von dieser erscheint das Wort im 9. Jahrhundert zuerst gebraucht) des ostfränkischen Volkes (diot = Volk, davon diutisk, tiutsch, deutsch) im Gegensatze zum Latein, der Sprache der Kirche, der Geistlichen und Gelehrten, und damit auch im Gegensatze zu der der Westfranken (der späteren Franzosen), die sich aus der lateinischen entwickelt hatte und demzufolge auch als die höherstehende, feinere galt: kurzum die (niedere) Volkssprache. Der deutschredende Ostfranke, den man nun bald nach seiner Sprache den Deutschen nannte, verstand den romanischen westlichen Nachbar nicht. Die Predigt soll in Ostfranken nicht in lateinischer, sondern in deutscher Sprache gehalten werden, befahl Karl der Große, und in den Straßburger Eiden vom Jahre 842 leistet der westfränkische Herrscher Karl der Kahle seinen Eid in deutscher Sprache, damit das, was er schwört, dem östlichen Volk da drüben verständlich, dem Inhalt nach deutlich sei. Leider zeigt sich nun schon in sehr früher Zeit die unglückliche Neigung (um nicht zu sagen Sucht) des Deutschen, das Fremde, das weit her war, höher zu schätzen als das Eigene, was „nicht weit her" war. Natürlich geschah das auch mit der Sprache. Fremde, romanische Worte drangen in die ursprünglich reine „Volkssprache". Höherstehende glaubten feiner zu erscheinen in ihrer Ausdrucksweise, wenn sie für gewisse, in der Heimsprache etwas derb klingende Bezeichnungen die des Westens einsetzten. Und ist es nicht unglücklicherweise noch heute so? Wer ist es, der den Wortfremdlingen die Tore unserer Sprache öffnet, der sie so freundlich einlädt, zu uns zu kommen, ja sich nicht entblödet, sie mit Gewalt zu uns hereinzuziehen? Wer ist es, anders als gerade die geistig Hochstehenden, sie, denen die Wahrung der Reinheit ihrer Muttersprache am meisten am Herzen liegen sollte, die zu ihren Hütern berufen sind? Dem Volke im allgemeinen waren die fremden Ausdrücke naturgemäß zunächst unverständlich; wer ihm gegenüber deutlich werden wollte, mußte (und muß noch heute) deutsch reden. So erhielt denn der Ausdruck „mit jemand deutsch reden" den Sinn von „deutlich reden". Er hat ihn noch heute, und auch der Nebensinn fehlt nicht, der den deutschen Ausdruck unfeiner, derber erscheinen läßt als den fremden. Deutlich und derb sind die beiden Begriffe, die wir heute für das „Deutschreden" einsetzen können. Von den zahlreichen Belegstellen nur wenige. In dem Fastnachtspiele von Contz Zwergen (15. Jahrh.) heißt es: „ Du weißt es wohl, wenn ich dirs ja Teutsch sagen soll", und in Brants Narrenschiff (1494): „Ich sag dir tütsch, wie ich das mein." Ja, das Spiel des Hans Sachs vom Bösen Weib kennt sogar eine Steigerung davon: „Wilt, das ichs teutscher (deutlicher) sagen sol?" meint die Magd ihrer Frau gegenüber. Wenn endlich Lessing im Jungen Gelehrten (II 2) sagt: „er ist deutsch genug, mir gerade ins Gesicht zu sagen . . . ", so ist hier der Übergang von der Sprache auf den Sprechenden vollzogen, wie wir ihn noch heute in der Bezeichnung haben: ein alter (leider alter!) Deutscher, d. h. in seinen Ausdrücken deutschdeutlicher, freilich auch unverkennbar etwas derber Mann. Dasselbe bedeutet ein alter deutscher Degenknopf, bei dem es heute nicht mehr darauf ankommt, ob er jemals den Kriegsmantel getragen habe oder nicht. Beachtenswert ist der Unterschied in der Rechtschreibung; es heißt: er spricht gut Deutsch (Hauptwort); aber: mit dem müßte einmal deutsch (Umstandswort) gesprochen werden. — Nebenbei: Wie der Germane sein „Deutsch reden", so hatte der Römer (Cicero, Phil. 7, 17) sein „Latine loqui," ebenfalls im Sinne von „deutlich reden". —

Söhns.

Rezensionen.

Georg Briegers **Führer durchs Riesen- und Isergebirge.** Der im Verlage von Georg Brieger in Schweidnitz erscheinende Führer ist wieder in neuer Auflage erschienen. Die rasche Aufeinanderfolge der Auflagen ist der sicherste Beweis dafür, daß sich dieser Führer einer großen Beliebtheit erfreut. Dies ist aber auch gerechtfertigt, denn er ist von einem der besten Kenner des Riesen- und Isergebirges (Hauptlehrer Wilhelm Patschowsky in Dittersbach bei Liebau i/Schl.) verfaßt; er ist bei angemessener Kürze doch vollständig; das Format ist handlich; er ist sehr übersichtlich und hat gut lesbaren Druck. Die neue Auflage enthält eine neue, große Karte vom Riesen- und Isergebirge mit den farbigen Wegebezeichnungen und eine schöne lithographierte Karte von der ganzen Umgebung von Marklissa, sowie eine Spezialkarte von der Talsperre bei Marklissa. Diese Karten besitzt kein anderer Führer vom Riesen- und Isergebirge. Zu all diesen Vorzügen gesellt sich noch ein anderer Vorzug, nämlich der billige Preis von nur 60 ₰. Dieser Briegersche Führer kann also allen Besuchern des Riesen- und Isergebirges und namentlich den Besuchern der Queistalsperre bei Marklissa bestens empfohlen werden.

Wegekarte vom Altvatergebirge. Im Verlage von Georg Brieger in Schweidnitz ist soeben eine Wegekarte vom Altvatergebirge erschienen. Auf derselben treten alle Touristenwege und zwar die farbig markierten mit den entsprechenden Farben deutlich hervor. Die Karte reicht auch in die Grafschaft Glatz hinüber und umfaßt das Gebiet: Glatz — Freudenthal Neustadt O/S. — Mähr. Schönberg. Der Preis dieser Karte beträgt nur 40 ₰.

Farbige Wegekarte vom Riesen- und Isergebirge. Im Verlage von Georg Brieger in Schweidnitz ist eine Wegekarte vom Riesen- und Isergebirge in neuer Bearbeitung soeben erschienen.

Dieselbe ist als Wegekarte gedacht, weshalb die Gebirgsschaffierung bei derselben weniger Brücksichtigung gefunden hat; dagegen treten alle Touristenwege und zwar die farbig markierten mit den entsprechenden Farben, recht deutlich hervor. Als ein besonderer Vorteil ist zu nennen, daß bei genügend großem Maßstabe die Karte das ganze touristische Gebiet des Riesen- und Isergebirges darstellt, denn sie umfaßt das Gebiet, welches von den Adersbach-Weckelsdorfer Felsen bis Neustadt a. d. Tafelfichte reicht. Schrift und Druck sind klar und deutlich. Die Orte, welche Sommerfrischen sind und Schülerherbergen besitzen, sind durch besondere Zeichen kenntlich gemacht. Da der Preis dieser sehr brauchbaren Karte nur 30 ₰ beträgt, wird dieselbe sich ferner großer Beliebtheit erfreuen und immer weitere Verbreitung finden.

Das soeben ausgegebene Heft 6, Jahrgang XIV, der im Auftrage des Deutschen Lehrervereins von **Robert Rißmann** in Berlin herausgegebenen und im Verlags von Julius Klinkhardt in Leipzig erscheinenden Monatsschrift **„Die Deutsche Schule"** hat folgenden Inhalt: Straßburg. Von C. L. A. Pretzel. Die Pädagogik als Systemwissenschaft. Von Professor Dr. O. Meßmer im Rorschach. Knabenhandarbeit, Werkunterricht und Arbeitsschule. Von Direktor Dr. Pabst in Leipzig. Zu „Goethe und Pestalozzi". Von Richard Wagner in Bildstock bei Saarbrücken. Eine Erhebung über die Ernährungsverhältnisse der Volksschüler. Von C. Ziegler. Umschau. Mitteilungen und Hinweise: „Pädagogische Akademie." Warum beteilige ich mich an der Volksbildungsarbeit? Das Verlangen nach Bildung. Ursachen des Zurückbleibens von Volksschülern. Deutsche Ferienkurse 1910. Personalien. Literaturberichte: Philosophie. Deutschunterricht. Kurze Anzeigen aus der Fachpresse. Literarische Notizen. Eingegangene Schriften.

G. Oberlander, Die Lehre von den Kirchentonarten und die Bildungslehre der deutschen Volkslieder nach den Kunstgesetzen der urgermanischen Dichtermusikschule aus vorhomerischer Zeit. Verlag von Karl Klinner, Leipzig.

Eine ernste und strenge, wenn auch wortreiche Arbeit über das schwierige Gebiet der „Kirchentonarten", die jeder denkende und künstlerischen Zielen zustrebende Organist eifrig studieren sollte. Die Theorie dieses Werkes ist in der „Beispielsammlung" hierzu in der glücklichsten Weise in die Praxis umgesetzt in

— **204 Choräle in den Kirchentonarten für die evangel. Kirche orgelmäßig gesetzt auf Grund seiner Forschungen nach der Urform der Melodien.**
Preis beider Werke 15 ℳ.

Franz Wagner, Gelübde an Königin Luise, für gemischten und für Männerchor und 3 stimmigen Kinderchor. Preis 10 ₰ für jedes Blatt. Verlag Chr. Fr. Vieweg, Berlin - Groß-Lichterfelde.
Gut verwendbar.

Evangelisches Religionsbuch von Provinzial - Schulrat Professor **G. Voigt.** Bd. I. Aus der Urkunde der Offenbarung. Vierte verbesserte Auflage. Leipzig, Dürr. Preis geh. 5,40 ℳ, geb. 6 ℳ.

Der Verfasser gibt in dem vorliegenden Bande seines Religionsbuches vorzüglich ausgewählte Kapitel aus der Heilsverkündigung der Propheten, aus den Psalmen, aus der Heilsverkündigung Jesu, aus der Heilsverkündigung der Apostel. Wissenschaftliche und pädagogische Einsicht haben sich hier zu einem schönen Bunde vereinigt. Der Verfasser würde den wertvollsten Erfolg seiner Arbeit darin sehen, daß das Buch sich geeignet erwiese, seinen Berufsgenossen, die im unmittelbaren Dienst der Volksschule stehen, für eine tiefe und selbständige Erfassung der christlichen Wahrheit eine Anregung darzubieten. In dieser Erwartung wird er sich gewiß nicht täuschen.

Prof. D. **J. Bauer. Schleiermachers Konfirmandenunterricht.** Pädagogisches Magazin: Heft 388. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne. Preis 50 ₰.

Eine im ganzen ziemlich trockene aktenmäßige Darstellung. Dennoch springen aus ihr treffliche Gedanken, namentlich über den Katechismusunterricht heraus; und von einem Manne wie Schleiermacher kann man nie genug lernen.

Max Maurenbrecher. Von Nazareth nach Golgatha. Untersuchungen über die weltgeschichtlichen Zusammenhänge des Urchristentums. 1909. Buchverlag der „Hilfe", Berlin-Schöneberg. Preis kart. 4 ℳ, in Leinen 5 ℳ.

Das ist ein Buch, das mit großer Spannung gelesen und mit gemischten Gefühlen aus der Hand gelegt werden wird. Maurenbrecher ist Sozialdemokrat. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, verdient sein Buch zunächst ein aufrichtiges Lob; denn M. zeigt sich hier frei von Doktrinarismus und Dilettantismus im Gegensatz zu dem Oberschriftgelehrten der Partei Karl Kautsky, der nicht umhin konnte, auch ein Buch über den Ursprung des Christentums zu schreiben. Kautsky muß sich da von seinem Parteigenossen Maurenbrecher sogar eine recht kühle und vornehme Abfertigung gefallen lassen. M. verfügt über eine sehr tüchtige theologisch-wissenschaftliche Bildung; darum kann er den Unfug nicht mitmachen, die historische Existenz zu leugnen. Freilich ist es bei dem Parteistandpunkt von M. auch nicht zu verwundern, daß der Verfasser sich auf die Seite der allerradikalsten Theologie schlägt: danach hat Jesus nicht im mindesten irgendwie ein Messiasbewußtsein gehabt; er ist erst nach seinem Tode von den Jüngern zum Messias proklamiert worden, wobei nicht die Person Jesu, sondern allein uralte, im ganzen Orient verbreitete mythische Vorstellungen den Ausschlag gaben. Das ist aber eine Auffassung, die vor der ernsten wissenschaftlichen Forschung nicht standhält. Im übrigen aber müssen wir jedem, gleichviel aus welchem Lager er kommt — also auch M. —, dankbar sein, der mit Nachdruck das stark soziale Empfinden Jesu und das Leidenschaftliche seiner Persönlichkeit betont. Denn das sind Züge, die aus dem Bilde des landläufigen Kirchenchristus fast bis auf die letzte Spur ausgetilgt worden sind, die aber doch eben der historische Jesus recht deutlich an sich trägt.
K. K.

Das Vaterunser. Sieben Fastenpredigten von Dr. theol. **Ludwig Ruland,** Garnisonpfarrer. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. Breslau, Aderholz. Preis 1,20 ℳ.

Gedankenreiche und doch auch recht anschauliche Predigten über die Bitten des Vaterunsers, gehalten von einem rechtgläubigen und doch auch umfassend gebildeten katholischen Geistlichen, die unseren katolischen Lesern gewiß mancherlei Erbauung und Belehrung zu bieten vermögen.

E. Engert. Die Behandlung der alten Episteln in der Schule. Altenburg S/A., Verlag von Oskar Bonde. Preis ungeb. 1 ℳ, geb. 1,20 ℳ.

Wer Geschmack an derlei sogenannten „Handreichungen" findet, der mag zu dem vorliegenden bescheidenen Büchlein greifen. Es wird ihm vielleicht dann und wann nützliche und nicht unwillkommene Dienste zu leisten vermögen.

W. Leutrodt. Das Christusbild. Volkserzieher und Germanen. Bibel - Verlag Wilhelm Schwaner, Berlin - Schlachtensee. Preis 75 ₰.

Eine geschichtlich gut unterrichtende Abhandlung. Mit den religiösen Werturteilen des Verfassers wird man sich aber kaum einverstanden erklären können. Wer die höchste religiöse Ausdruckskraft in den Werken der italienischen Hochrenaissance findet, wird kaum ein richtiges Verständnis haben können für die deutsche religiöse Malerei von Grünewald bis Uhde; und gerade in dieser hat die christliche Frömmigkeit den wahrsten und echtesten, in seiner Stärke und Schlichtheit ergreifendsten Ausdruck gefunden.

Praktische Fragen des modernen Christentums. Fünf Vorträge von Pfarrer Lic. G. Traub (Was halten wir von der Taufe?), Pfarrer Jatho (Welche Bedeutung hat für uns das Abendmahl?), Prof. Dr. Meyer (Wie erziehen wir unsere Kinder zu wahrer Frömmigkeit?), Prof. Dr. Niebergall (Konfirmationsnöte), Pfarrer D. E. Foerster (Was sind uns die kirchlichen Bekenntnisse?). 2. Aufl. 1909. Leipzig, Quelle & Meyer. Preis geh. 2,50 ℳ, geb. 2,80 ℳ.

Diese ernsten, ungemein wertvollen Vorträge sind nun erfreulicherweise bereits in zweiter, erheblich besser ausgestatteter Auflage erschienen. Sie sind eingehend bei ihrem ersten Erscheinen gewürdigt worden. Es genügt diesmal ein kurzer empfehlender Hinweis. Die Vorträge sind bestimmt für moderne Christen, die fromm und frei zugleich sind; die allein werden es verspüren, daß hier nicht einreißende, sondern aufbauende Tendenzen obwalten.

Alfred Maul. Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. 3. Teil. Gerätübungen, volkstümliche Übungen und Turnspiele. Karlsruhe 1910, G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag.

Eine der wichtigsten und turnmethodischen Schriften, die weit über ihr Heimatland Baden Bedeutung gewonnen hat, erscheint hier in 4., völlig umgearbeiteter Auflage. Der Umfang des Buches ist durch Ausarbeitung und Vermehrung des Turnstoffes gewachsen. Besondere Beachtung finden die neu aufgenommenen volkstümlichen Übungen im Heben und Werfen, ferner die Behandlung der Sprungübungen. Für bessere Turner sind bei den einzelnen Geräten praktisch erprobte Übungen eingeschoben, die jedem Turnlehrer willkommen sein dürften. Eine große Anzahl der wertvollsten Spiele, auf die einzelnen Turnjahre verteilt, machen das Buch noch zweckmäßiger.

Dr. Winsch, Arzt. **Über Wärmekultur.** 76 S. 50 ₰. Berlin SW. 11. Verlag der Lebenskunst.

In dieser sehr lesens- und beherzigenswerten Schrift wird von einem Arzt die Wichtigkeit der Wärme für den Menschen dargelegt.

Vakanzen.

Rogelwitz, Kr. Brieg. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Brieg.

Kreika, Kr. Breslau. Ev. Lehrerstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Breslau.

Lorzendorf, Kr. Namslau. Ev. Lehrerinnenstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Namslau.

Friedrichsgrund, Kr. Glatz. Kath. Lehrerstelle zum 1. August d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Glatz.

Böhlitz, Kr. Namslau. Ev. Lehrerstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 7 Wochen an den Kreisschulinspektor in Namslau.

Neudorf, Kr. Neurode. 1. kath. Lehrer- und Organistenstelle zum I. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 3 Wochen an den Kreisschulinspektor in Neurode.

Pawonkau, Kr. Lublinitz. Kath. Hauptlehrer- und Organistenstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Grundgehalt 1780 ℳ, Familienwohnung.

Königsdorf, Kr. Leobschütz. 1. kath. Lehrer- und Organistenstelle zum 1. Januar k. J. zu besetzen. Einnahme aus der Kirche 250 ℳ, Familienwohnung.

Briefkasten.

Für freundliche Grußkarten aus Leutmannsdorf, Lomnitz, Obernigk, Landeck, Altheide, vom Elbfall, Görlitz (2 mal), von der Kirche Wang, aus Schreiberhau, Kolberg, Travemünde, Baabe (Rügen), Cuxhaven, Helgoland, Norderney, von Rolandseck, Interlaken, Salzburg, Kesselfall-Alpenhaus, Brüssel, Bergen (Norwegen), vom Niagara und aus Winzig herzlichen Dank. Nun lacht die Sonne überall. „Zurückgebliebene" gibt es hier nur ein kleines Häuflein. Wir sind am meisten zurückgeblieben. — **Th. in Schreiberhau.** Dieses liebliche, farbenleuchtende Bildchen des Lehrerheims von eigner Meisterhand auf Postkarte ist von der ganzen Familie freudig aufgenommen und bewundert worden. Dazu die treuen Verse, die vielen Unterschriften alter und junger Meister, auch Damen! Nehmet herzlichen Dank alle miteinander, obenan unser Rubens! — **H. in Gtz.** Aus G. U. nichts angekommen. Hätte wohl auch in den Ferien keinen Zweck. Dazu persönlich etwas dazwischen gekommen. Was ist das für ein großes Unternehmen? Gruß! — **Brandenburg.** Die Fragsteller werden wohl mittlerweile direkte Auskunft über Material erhalten haben. — **R. N.** Noch viel Stoff auf Lager. So schnell dürfte es nicht gehen. Zum Lesen kommen wir auch erst in einigen Tagen. — **Bb.** Straßburger Vorträge harren immer noch der Veröffentlichung in unserm Blatt. Sehr aktuelle Artikel nehmen wir immer bald auf; alles andere muß sich auf eine Geduldprobe rüsten, besonders umfangreiche Artikel. — **Haftpflicht.** Über diese strittigen Fragen erfolgt jedenfalls in der nächsten No. Auskunft. — **Frd. M. in L.** Bei Trg. eingeschlossen. Wie aber herauskriegen? Gruß auch an H. und W. — **Mehrere.** Diese Fragen und Antworten während der Ferien laufen für uns immer ins Geld durch besondere Zuschickung an die einzelnen Gewährsmänner. — **Turnstunde.** Haben den Artikel in der Mgztg. gelesen, daß gegen Streichung einer Deutschstunde an Elternabenden Stellung genommen werden möchte. Wir glauben nicht recht an das Zustandekommen eines solchen Apparats. — **Korr. aus Oberschl.** Auf ihren Wunsch berichtigen wir gern, daß der Fortbildungskursus für Schulgesang vom 11. bis 30. Juli nicht in Beuthen O/S., sondern in Berlin stattfindet. Sie hatten ganz richtig Berlin geschrieben; wurde auch so gesetzt. Nachher wurde gerade dieser Satz verhoben. — **Sch. in M.** Aus Glatz noch keine Antwort eingegangen. Alterszulagen natürlich die gesetzlichen. Wegen der Wohnung schreiben Sie doch an Herrn Hauptl. Hoffmann in Glatz oder an Herrn Kantor Schicha in Habelschwerdt. — **Haa. in Ltz.** Sie waren doch ganz einverstanden mit unserer Anordnung? — **P. in Kl.** Nach Schluß eingetroffen. — **S. in Kl.** Dem Vertreter des Rechtsschutzes auf gut Glück zugeschickt. Wer weiß aber, ob er anzutreffen ist.

Braut-Seide v. Mk. 1.35 ab

— Schon verzollt! — Verlangen Sie Muster! —

G. Henneberg, Zürich.

Statt Karten!

Ella Schädel
August Deutschmann
Verlobte.
Pfaffendorf bei Liegnitz, **Wiltmansdorf**, Kreis Jauer,
im Juli 1910.
Sagan 1901—1904. 1908.

Statt Karten!

Die Verlobung meiner Tochter **Martha** mit dem Lehrer Herrn **Paul Schmidt** beehrt sich anzuzeigen
Oels, im Juli 1910
verw. Frau **Emilie Dziekan.**

Martha Dziekan
Paul Schmidt
Oels **Hedwigsthal.**

Die glückliche Geburt eines zweiten Jungen zeigen hocherfreut an
Posteiwitz b. Bernstadt, Schl., den 9. Juli 1910
E. Fendesack
und Frau **Frida** geb. **Nahrstedt**
(Stendal).

Otto Baumgart
Martha Baumgart
geb. **Zenker**
Vermählte. [399
Sagan, z. Zt. Mittel-Schreiberhau i/R.

Alma Ueberück
Max Pache
Verlobte.
Oderwitz und **Grunau**, Kr. Breslau,
20. Juli 1910.
Brieg 1903—1906; 1910.

Heute ist bei uns ein munteres Mädchen (Margot) angekommen.
Hoyerswerda, den 14. Juli 1910.
Oskar Branke
und Frau **Margarete** geb. **Blawidt.**

Die glückliche Geburt eines munteren Jungen zeigen hocherfreut an
Breslau, den 17. Juli 1910
Ernst Eckert
und Frau **Luise** geb. **Lampel.**

Am 17. d. Mts. starb nach kurzem Krankenlager unser Mitglied, der Rektor a. D.

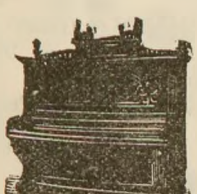
Herr Heinrich Gottschling

im Alter von 66 Jahren.

Dem Verstorbenen war nach einem langen Berufsleben nur eine kurze Zeit des Ausruhens beschieden.

Wir werden dem Entschlafenen als einem Mitbegründer unseres Vereins stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Brieg, den 18. Juli 1910.
Der Lehrerverein.



Georg Hoffmann-Pianos
weltbekannte Marke, echt und direkt ausser meiner Fabrik Oranienstrasse 6
nur Berlin SW. 74 Leipziger Strasse 50
Filialen unterhalte ich in Berlin nicht
Den Herren Lehrern gewähre bedeutende Preisermässigung und Zahlungserleichterung, bei Ueberweisung von Käufern — hohe Provision. —

Echt silberne
Remontoir-Uhren, garant. gutes Werk, 6 Rubis, schön starkes Gehäuse, deutsch. Reichsstemp., 2 echte Goldränd., Emaille-Zifferbl. ℳ 10,50. Dieselbe m. 2 echt silbern. Kapseln und 10 Rubis ℳ 13,—.
Schlechte Ware führe ich nicht.
Meine sämtl. Uhren sind wirkl. gut abgezogen u. genau reguliert; ich gebe daher reelle 2jähr. schriftl. Garantie. Vers. geg. Nachn. od. Posteinzahlg. Umtausch gest. od. Geld sofort zurück, somit Bestellung bei mir ohne jedes Risiko. Reich illustr. Preisliste über alle Sorten Uhren, Ketten, Goldwaren, Musikwerke, Stahl- und Lederwaren gratis und franko. [227
S. Kretschmer,
Uhren, Ketten und Goldwaren engros.
Berlin 586, Neue Königstr. 4.

Billigster Atlas.
Gaehlers Volksschulatlas
für die Provinz Schlesien
mit besonderer Berücksichtigung der Heimats- und Vaterlandskunde der Provinz mit 20 Karten, nebst Text zur Heimatkunde, 10 Abbildungen und Charakterbildern und statistischen Angaben.
Preis 40 ₰. (Porto 10 ₰.)
Wir senden gern 1 Exemplar zur Ansicht, Betrag wird bei Einführung gutgeschrieben.
Breslau
Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Jeder staunt
über die große Reellität und billigen Preise. Anzüge, Überzieher nur 10 Mk. Nach Maß, elegant, bester Sitz 18 Mk.
Anzugfabrik, Wallstr. 17, 1 Tr.

Machen Sie einen Versuch
mit unseren seit zwei Jahrzehnten vorzüglich bewährten

Schulfedern Nr. 1110 und 027
und Sie werden bestätigt finden, daß dieselben den ausländischen Erzeugnissen mindestens ebenbürtig sind. [362
Gebr. Nevoigt, A.-G., Reichenbrand i/Sa.

Die alleinst. evang. **Lehrerstelle** zu **Wolfersdorf**, Bahnstation, 4 km von Primkenau, wird zum 1. Oktober d. J. frei. Einkommen das gesetzliche. Zum Schulhause großer Obstgarten geh. Schülerz. 50. Bewerbungen alsbald an die **Kgl. Regierung** in **Liegnitz.**

390] **Der Schulvorstand.**

An der höheren Mädchenschule **Zabrze** ist zum 1. Oktober d. Js. die Stelle eines

Mittelschullehrers

zu besetzen.

Erwünscht ist die Befähigung zur Erteilung des Gesangunterrichts und die Lehrbefähigung für Mathemathik.

Das Einkommen besteht aus 2000 *M* Grundgehalt, 9 Alterszulagen, alle 3 Jahre steigend, 2 mal um 200 *M*, 2 mal um 250 *M* und 5 mal um 200 *M* und einer Mietentschädigung von 480 *M*.

Bewerbungen bis zum 1. August 1910 an den **Gemeindevorstand Zabrze** erbeten.

Zabrze, den 9. Juli 1910.

Der Gemeindevorstand.
Held. [397 a/b

Die Stelle einer katholischen **Lehrerin** an der hiesigen katholischen Volksschule ist vom 1. Oktober d. J. ab zu besetzen. Die Besoldung erfolgt nach Maßgabe des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 26. Mai 1909. Meldungen möglichst mit Photographie durch die zuständige Kreisschulinspektion.

Pleß, den 15. Juli 1910.

Der Magistrat.
Saalmann. [398 a/b

Bekanntmachung.

An der hiesigen evangelischen Volksschule ist zum 1. Oktober d. J. die **2. Lehrerstelle** zu besetzen.

Das Diensteinkommen regelt sich nach dem neuen Besoldungsgesetz. Dienstwohnung. Neu-Heiduk grenzt an die 70 000 Einwohner zählende Stadt Königshütte.

Geeignete Bewerber, welche die 2. Prüfung bestanden haben, wollen ihre Gesuche baldigst an den Unterzeichneten richten.

Neu-Heiduk, den 12. Juli 1910.

Der Vorsitzende des Schulvorstandes.
Balder. [388 b/d

Darlehen gewährt die **Spar- und Darlehnskasse** für **Lehrer** und **Beamte** zu **Königshütte O/S.** **Spareinlagen** werden mit 4—4¾% verzinst. **Mitgliederzahl** über **1500.**

Als anerkannt gute, glänzend rezensierte Handbücher

für die Hand des Lehrers

sowie zum Selbststudium empfehlen wir:

Die Geschichte Schlesiens.

(Als Grundlage für den Unterricht sowie zum Selbststudium)

von **Fedor Sommer,**

Königl. Präparandenanstalts-Vorsteher.

4 Kartenskizzen; ca. 140 Seiten.

Vorzüglich geeignet für **Seminare und Präparandien.**

Preis in geschmackvollen, modernen Ganzleinenband gebunden **3,— *M***, broschiert **2,25 *M***, Porto (für 1 Exemplar) 20 *Pf.*

W. Maetschke,

Die Bedeutung, Einrichtung und Führung von Schülercharakteristiken

(Personalbogen)

40 *Pf.*

Hierzu ein

Personalbogen, Listen zur Charakterisierung der Schüler nach Leistungen, Betragen, Herkunft, Gesundheit und Notizen über sein sonstiges Verhalten.

Einzeln 10 *Pf*, 50 Stück 2,50 *M*.
Größere Posten nach Vereinbarung.

Mit den Maetschkeschen Personalbogen ist ein ausgezeichnetes Hilfsmittel geschaffen, das dem Lehrer bei der Erziehung und Beurteilung der Schüler und bei allen späteren Auskunfterteilungen **ausgezeichnete** Dienste leisten muß.

In Schulen bereits eingeführt.

Paul Brandes,

Ingenieur und Lehrer an der Tagesfachabteilung für Schlosserei und Eisenkonstruktion der staatlich unterstützten Handwerkerschule zu Breslau:

Das Fachzeichnen der Schlosser

= zugleich Elemente der Eisenkonstruktion. =

(Überall glänzend besprochen.)

25 Tafeln. Preis **1,80 *M*** (Porto 20 *Pf*).

Handbuch für Fortbildungsschullehrer

von Fachlehrer **Heimann.**

Das erste umfassende Handbuch über das gesamte Fortbildungsschulwesen; mit Lehrgängen, Lehrplänen und einer reichen Literaturangabe.

Broschiert 2 *M*, in Leinen geb. 2,80 *M* (Porto 20 *Pf*)

Das **Kathol. Schulblatt** schreibt in No. 1 des Jahrganges 1909 am Schlusse einer glänzenden Besprechung: „. . . Ein rechter Praktiker weiß auch den rechten Weg zu weisen. Möchten recht viele Lehrer das vorliegende Werkchen benutzen; es wird ihnen Anregung im reichsten Maße geben."

Ein Lehrgang durch das Bäckergewerbe

nebst den dazu gehörigen Stoffen aus Gewerbekunde, Volkswirtschaftslehre und Gesetzeskunde. Ein Hilfsbuch für den Unterricht in Bäckerfachklassen, sowie zur Vorbereitung auf die Gesetzeskunde.

Bearbeitet vom Fachlehrer **Georg Mantel.**

Preis brosch. **1,80 *M***, geb. **2,50 *M*** (Porto 20 *Pf*).

Stoffe aus Volkswirtschaftslehre und Gesetzeskunde

nebst einem Anhange: **Die geschichtliche Entwickelung des Handwerks.** Ein Lehr- und Lernbuch für alle Klassen der gewerblich. Fortbildungsschule von demselben Verfasser.

Preis **80 *Pf*** (Porto 10 *Pf*).

Lehrplanentwurf f. d. Klasse d. Arbeits- u. Laufburschen.

Von **J. Heimann,** Fachlehrer, Breslau. Pr. **60 *Pf*** (Porto 10 *Pf*).

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

BRESLAU, Ring 58

Schülerbibliotheken.

Verzeichnisse kostenfrei.

Priebatsch's Buchhdlg., Breslau.

Ausverkauf von Konserven-Gläsern!

Wegen Aufgabe des hiesigen Lagers gebe ab:

Inhalt:	¼ Ltr.	½ Ltr.	¾ Ltr.	1 Ltr.
Form mit Hals:	—	40 *Pf*	45 *Pf*	50 *Pf.*
„ ohne Hals (Fleischglas):	45 *Pf*	50 „	55 „	60 „

Zuschlag für portofreie Zusendung bei Nachnahme des Betrages:

erste Zone:	6 *Pf*	8 *Pf*	10 *Pf*	13 *Pf.*
darüber hinaus:	10 „	12 „	15 „	20 *Pf.*
1 Postkarton enthält:	8 oder	6 oder	5 oder	4 Gläser.

Die erste Zone reicht bis Canth, Falkenberg O/S., Friedland, Bez. Breslau, Gottesberg, Grottkau, Proskau, Rotsürben, Oberglogau.

Die Gläser sind komplett mit Deckel, Tragbügel, bestem Para-Gummiring (mit Öhr) und eignen sich auch zum Einstellen in Weck-, Rex-, Bade- u. dergl. Apparate. [394 a/b

Zum Einkochen von Pilzen empfehle besonders ¼ Ltr.-Gläser.

Fabrikbesitzer **Eduard Wolff, Habelschwerdt.**

Aufsatzbuch für Schule und Haus

von **Schmid-Közle**, enthaltend ca 1000 ausgeführte Aufsätze.

Nach den neuesten methodischen Grundsätzen bearbeitetes Hilfsmittel für den Aufsatzunterricht. Vorzüglich rezensiert von der deutschen Fachpresse.

1. Teil (1.—4. Schulj.) gbd. Mk 2.75. 2. Teil (5.—8. Schulj.) gbd. Mk 5.50.
Beide Teile in einen Band gebunden Mk 7.50.

Verlag von T. Riethmüller's Buchh. Kirchheim-Teck.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

J. Grosspietsch,

Inhaber **Robert Heckel**
Königlich Sächs. u. Herzogl. Mecklenb. Hoflieferant.

Breslau II,
Schweidn. Stadtgraben No. 22, Fernspr. 136.
KATTOWITZ.

Flügel, Pianinos, Harmoniums.

Klavier-Spielapparat „Pianóla“.
Alleinvertreter für Schlesien von:
Bechstein, Burger, Estey, Ibach, Lipp & Sohn, C. J. Quandt, (nicht zu verwechseln mit einer hiesigen ähnlichen Firma)
Thürmer.
Vertreter von: Blüthner, Duysen, Hinkel, Hofberg, Irmler, Karn etc. etc.
Gebrauchte Instrumente, bestens renoviert, sind stets in Auswahl vorrätig. [351
Sichere Garantie. Billigste Preisberechnung. Kulante Zahlungsbedingungen.

Zwecks Prüfung und Einführung

bitten wir **zur Ansicht** zu verlangen die als ganz vorzüglich bekannten **Hilfsmittel für den Unterricht** von

Wilhelm Missalek

Hilfsmittel für den deutschen Unterricht.

Bereits ca. 150 000 Exemplare im Umlauf.

Rechtschreibübungen

Schülerheft I (Unterstufe) 24 S. 4. Aufl. 1910. 15 ₰.
Schülerheft II (Mittel- u. Oberstufe) 32 S. 4. Aufl. 1909. 20 ₰.
Lehrerheft (Diktierstoffe) zu beiden Heften 3. Aufl. 60 ₰.

Sprachlehre

in Beispielen und Übungen für die Schüler der Mittel- und Oberstufe
Heft I für die Mittelstufe (28 S.) 2. Aufl. 20 ₰.
Heft II für die Oberstufe (56 S.) 2. Aufl. 30 ₰.

Die grundlegenden Übungen in der Rechtschreibung

(48 S.) 5. Aufl. 1910. 25 ₰.

Kleine deutsche Sprachlehre

Grammatik und Rechtschreibung vereint.
Besonders für einfache Schulverhältnisse geeignet.
(64 S.) 25 ₰.

Breslau **Verlag von Priebatsch's Buchhandlung**

Wichtig für die diesjährigen Kreislehrerkonferenzen

des Regierungsbezirkes Breslau.

Betreffend das von der Regierung gestellte Thema:

„Welche Anforderungen stellt das Kinderschutzgesetz vom 30. März 1903 an die Volksschule und welche Pflichten erwachsen dem Lehrer aus dem Gesetz?“

empfehlen wir die Broschüre:

Bericht über die Feststellungen betreffend die gewerblich beschäftigten Breslauer Volksschulkinder

Preis 75 ₰, Porto 10 ₰

erstattet — im Auftrage und unter Mitwirkung der Kinderschutzkommission des Breslauer Lehrervereins — von **Karl Fischer,** Lehrer.

In Reins Enzyklopädischen Handbuch der Pädagogik, Band IV, bezeichnet Agahd diese Schrift **als besonders wertvoll** unter vielen diesen Gesetzeserlaß behandelnden Broschüren.

Breslau **Verlag von Priebatsch's Buchhandlung**

Vervielfältigungs-Apparat Thuringia

vervielfältigt alles, **ein- und mehrfarbig,** Rundschreiben, Einladungen, Noten, Programme, Preislisten, Exportfakturen, Zeichnungen, Angebote usw. 100 scharfe, nicht rollende Abzüge, vom Original nicht zu unterscheiden. Gebrauchte Stelle sofort wieder benutzbar. **Tausendfach im Gebrauch.** Druckfläche 23/35 cm.
Mit allem Zubehör nur ℳ 10,—.
1 Jahr Garantie. [387 b/f
Otto Henss Sohn, Weimar 93.

Kleiner nußbaum
Kaps-Flügel
sehr gut erhalten ist billig zu verkaufen. Desgleichen
Pianinos.
— **Neu von 450 Mk. an** —
mit 10jähriger voller Garantie.
W. Paternoster,
Großh. sächs. Hoflieferant.
Pianofabrik.
Görlitz, Berlinerstr. 4.

Wir empfehlen und senden auf kurze Zeit auch gern zur Ansicht
unsere so beliebt gewordenen Werke
der neuen Zeichenmethode
P. A. Wagner,

Praxis der neuen Zeichenmethode für die Volksschule

Teil I. **Unterstufe, M. 1,20: Der Erfolg im Gedächtniszeichnen.** a) Methodik. b) Sammlung einfachster Lebensformen (140 Zeichnungen). c) Stoffpläne. d) Materialien. 5. verb. Auflage.

Teil II. **Mittelstufe, M. 2,25:** a) **Freihandzeichnen aus dem Gedächtnis,** 66 Lebensformen. b) **Freihandzeichnen nach der Natur,** 70 Motive. c) **Malübungen,** 137 Motive, Information über Methodik, Technik, Stoffeinteilung, Lehr- und Lernmittel. 4. verb. Aufl.

Teil III. **Oberstufe, M. 2,75: 1. Freihandzeichnen aus dem Gedächtnis.** 44 Lebensformen. **2. Farbentrefflübungen.** 6 Malübungen. **3. Freihandzeichnen nach der Natur.** 70 Studien, Stilleben und Skizzen. **4. Linearzeichnen.** 90 Zeichnungen. (Linearzeichnen für Mädchen. 20 Zeichnungen.) Information über Methodik, Technik, Stoffeinteilung, Lehr- und Lernmittel. 2. vermehrte und verbesserte Auflage.

Krause, W., Praktisches Handbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht, brosch. 1,80 ℳ, kart. 2,20 ℳ.

Breslau **Priebatsch's Buchhandlung**

Soeben ist erschienen:

Rechenwerk

für die

Fachklassen der gewerblichen Fortbildungsschulen des Ostens

Herausgegeben von

J. Freter, Direktor des gewerblichen Fortbildungsschulwesens,

G. Grunwald und **W. Ortlieb,** Fortbildungsschulleitern, **J. Heimann** und **G. Mantel,** Fachlehrern,

in Breslau

I. Rechenbuch für Bäcker, Konditoren und Pfefferküchler

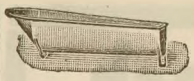
Verfasser **J. Heimann** und **G. Mantel**

Unterstufe Preis **60** ₰ (Porto 10 ₰)
Mittelstufe Preis **60** ₰ (Porto 10 ₰)
Oberstufe Preis **70** ₰ (Porto 10 ₰)

Ansichtsexemplare stehen gern zu Diensten

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Lehrmittel-Institut **Breslau** **Lehrmittel-Institut**



Hähners Wannen,

silberverzinkt von Mk. 20.— an,

auch mit Gasheizung, mit oder ohne Räder sowie mit Dampfschwitzvorrichtung. — Meine Wannen haben keine gelöteten Nähte, sondern sind geschweißt und im Ganzen verzinkt. Gelötete Wannen von Mk. 13,— an.

Broschüre gratis.
Garantie: Anstandslose Zurücknahme.

Bernhard Hähner, Chemnitz i. Sa. No. 378.
Vertreter überall gesucht.

PIANOS von ℳ 380 an. **HARMONIUMS** von ℳ 33 an.
Höchster Rabatt. Kleinste Raten. Pianos und Harmoniums zu vermieten. Prachtkatalog B 35 gratis. Größter Umsatz. Allergünstigste Bezugsquelle. Firma 1851 gegr.
Wilh. Rudolph, Hoflieferant, **Giessen** Obweg 52.

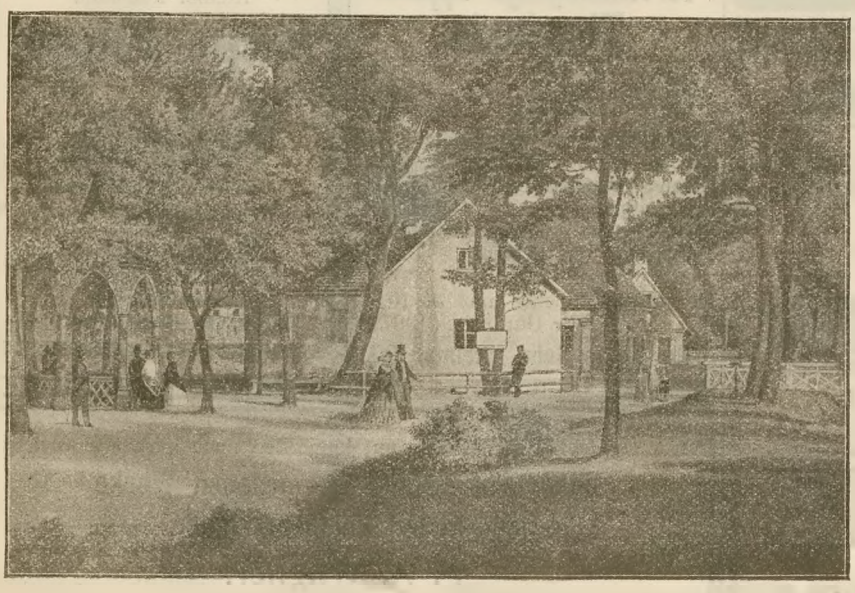
„Eine neue Heilmethode."

Dieser Schlüssel zu Gesundheit und langem Leben enthält vollst. Anleitung und Angaben von Naturmitteln **(keine Medikamente)** zur Selbstbehandlung ohne Berufsstörung. ℳ 3. — Porto 20 ₰. Prospekt gratis. **Verlag Woyand, Dresden-A.,** Eliasstraße 22.

Sommerwohnungen, 3 bis 4 Zimmer, sind mit Bett und komfortabler Einrichtung, schön. Garten, nahe am Walde im Waldenburg. Gebirge bald zu verm. Off. an 392a/c] **Ernst Scholz, Scholtisei Tannhausen i/Schl.**

Soeben erschien:

Landeskunde von Schlesien



Der frühere Mittelbrunnen in Altwasser.
Illustrationsprobe zu Fox, Landeskunde von Schlesien.

von

Dr. Robert Fox,

Oberlehrer an der Herderschule in Charlottenburg.

Der Verfasser, der sich 1900 durch eine anerkannt tüchtige Arbeit über die Pässe der Sudeten als historisch gut geschulter, aber auch mit der Natur Schlesiens wohl vertrauter Mitarbeiter landeskundlichen Studiums vorteilhaft in die Literatur eingeführt hat, gibt hier auf Grund erfreulicher Beherrschung der Literatur, aber namentlich nach eigener Anschauung ein vertrauenswertes, geschickt angelegtes Gesamtbild seiner Heimatprovinz, das nicht nur der Schule willkommen sein, sondern auch allen Freunden deutscher Landeskunde das Interesse für ein durch Natur und Wirtschaftsentwicklung gleich wichtiges Stück deutschen Bodens steigern wird. **Die wohlgewählten, meist von feinsinnigen Kennern des Landes aufgenommenen Bilder und Grolls Kartenbeilagen erhöhen nicht nur den Reiz, sondern den Wert des Buches.** J. Partsch.

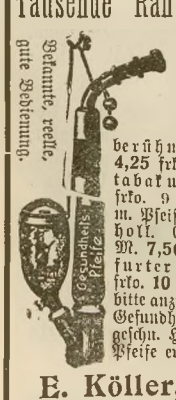
Das Buch steht auch zur Ansicht gern zu Diensten.

112 S. mit 38 Abbildungen und 5 Karten. 8°.

Preis **2,50** ℳ, elegant gebunden **3** ℳ.

Breslau **Priebatsch's Buchhandlung**
Lehrmittel-Institut

Tausende Raucher empfehlen



meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Tabaks-Pfeife umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten Förstertabak f. 4,25 frko. 9 Pfd. Pastorentabak u. Pfeife kosten zus. 5 M. frko. 9 Pfd. Jagd-Canaster m. Pfeife M. 6,50 frko. 9 Pfd. holl. Canaster und Pfeife M. 7,50 frko. 9 Pfd. Frankfurter Canaster m. Pfeife k. frko. 10 M., gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 reichgeschn. Holzpfeife o. eine lange Pfeife erwünscht.

Bekannte, reelle, gute Bedienung.

E. Köller, Bruchsal (Baden). **Fabrik. Weltruf.**

Grenzbaude

in **Falkenberg,** Kr. **Neurode, Eulengebirge,** bietet vorzügliche, preiswerte Verpflegung und bittet die geehrte Lehrerschaft um Berücksichtigung bei Schul- und Familienausflügen. Sehr schöne **Sommerwohnungen** mit Kochgelegenheit oder voller Pension werden ebenfalls bestens empfohlen. Prospekte und jede gewünschte Auskunft bereitwilligst vom Besitzer

Richard Goebel.

Bahnstationen: Hausdorf-Wüstewaltersdorf oder Nieder-Königswalde.
Post: Ludwigsdorf, Kr. Neurode.
Telephon: Amt Wüstewaltersdorf No. 21. 2711

= Buchenwald-Restaurant =

Trebnitz i/Schl.

Tel. 79. Inh. **G. Köhler.** Tel. 79.

Herrlicher, schattiger, staubfreier Aufenthalt, besonders geeignet für Schul- und Vereinsausflüge. Bekannt gute Speisen und Getränke zu soliden Preisen. **Schulen erhalten bei vorheriger Anmeldung Preisermäßigung.**

Jahrgang 1900 der Deutschen Schule wird zu kaufen gesucht. Angebote baldigst an **Max E. Beyer,** Buchhändler, **Sagan.** [400

Emmer-Pianos und **Harmoniums.**
20jähr. Garantie, franko zur Probe; bequeme Zahlweise, b. Barzahl. höchster Rabatt. Kataleg gratis. Firma gegründet 1870. **Berlin C., 28 Seydelstr. 20.**
Gut. Zuführ. u. kant. hoh. Provision.

Außer der gewöhnlichen Beilage „**Jugendschriften-Warte**" No. 7 liegt in der heutigen Nummer noch **eine Sonderbeilage** von **Berg & Co.,** Piano-Industrie, **Berlin,** über ein Vorzugsangebot ihrer Pianos.

Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Langenmayr in Breslau, Ursuliner-Strasse 1. — Verlag von Priebatsch's Buchhandlung in Breslau.
Druck der Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, eingetr. Gen. mit beschr. Haftpflicht.